Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 40. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **1. Oktober 1863.**

Inhalts-Uebersicht.

Daniel Hooibrenk's künstliche Befruchtung des Getreides.

Das kaiserl. französische offizielle Journal „Le Moniteur" enthält unter dem 10. September 1863 in Nr. 253 einen von Herrn Daniel Hooibrenk erstatteten Bericht unter der Ueberschrift: „Fécondation artificielle des Céréales". Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes beeile ich mich, nachstehend den geehrten Lesern dieser Blätter zunächst, und dadurch wohl auch weiteren deutschen Landwirthen, eine Uebersetzung jenes, mir durch die hochgeneigte Vermittelung der königl. preußischen Botschaft zu Paris zugefertigten Berichtes zur Kenntnißnahme zu unterbreiten, um ein selbstständiges Urtheil über diese neueste Erfindung, wie der Herr Berichterstatter selbst sich ausdrückt, „der künstlichen Befruchtung des Getreides" sich bilden zu können. Herr Daniel Hooibrenk sagt:

Ich bringe den Landwirthen ein sicheres Verfahren zur Kenntniß, durch welches sie ohne Kosten und auf eine so einfache Weise, daß Jedermann, sobald er es kennen gelernt haben wird, sicher es auszuführen vermag, Jahr für Jahr um die Hälfte mehr einer gewöhnlichen Ernte an Getreide erzielen können.

Mein Mittel besteht in der künstlichen Befruchtung des Getreides, und das Werkzeug, dessen man sich dazu bedienen muß, ist eine wollene Franse, welche man in der Blüthezeit durch und über die Aehren gleiten läßt. Im Uebrigen hat man nichts in den erforderlichen Verrichtungen der Bearbeitung, der Düngung und der Einsaat zu ändern nöthig.

Wenn man 50 pCt. mehr an Getreideertrag ohne eine erhebliche Vermehrung der Ausgabe verkündet, da heißt es vorbereitet zu sein, gleich anfangs sich vielen Ungläubigen gegenüber zu befinden; aber ich darf mir schmeicheln, daß Niemand den geringsten Zweifel mehr hegen wird, wenn er es sich nicht die Mühe verdrießen läßt, — diese Zeilen zu lesen. Ich mache da kein Versprechen, ich errege keine Hoffnung, die nicht mehr oder minder erfüllbar ist. Ich setze an dieser Stelle glaubhafte Erfolge auseinander, wie sie amtlich durch eine Spezial-Kommission der kaiserlichen Regierung festgestellt sind. Der Versuch im Großen hat in diesem Jahrgange auf 80 Hektaren*) der Herrschaft Sillery, im Besitze des Herrn Champagnerwein-Großhändlers Jacquesson, Chef des Hauses A. Jacquesson et fils zu Chalons an der Marne, stattgehabt.

Nicht auf den ersten Griff, wie man vielleicht zu denken geneigt sein könnte, bin ich zur Lösung dieser so zweifelhaften Aufgabe gelangt, ich habe derselben ein gut Theil Zeit und viel Nachdenken gewidmet. Aber seit dem letzten Jahre in dem festen Glauben, die Wahrheit endlich gefunden zu haben, war es mir verstattet, mich Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon III. gegenüber aussprechen zu dürfen, der es gern gewollt, mich mit Seinem hohen Wohlwollen zu beehren und demnächst geruht hat, mich zu der gegenwärtigen Veröffentlich aufzufordern. — Ist mein Verfahren einmal in Frankreich praktisch in das Leben getreten, so wird es schnell die Welt durchlaufen, und wird für meine Bemühungen der schönste Lohn sein.

Es ist aber hier nicht der Ort, von meiner Person zu sprechen, ich komme deshalb zur Sache.

Die künstliche Befruchtung der Pflanzen ist seit langer Zeit bekannt, und es giebt wohl keinen einigermaßen unterrichteten Gärtner mehr, der nicht von derselben eine Menge der sinnreichsten Anwendungen zu machen verstände. Ihr hat man es zu verdanken, daß man jetzt fast nach seinem Willen die Farben, Gestaltungen und Größenverhältnisse aller Blumen beliebig ändern kann. Ich will nur an Eins erinnern: welche Varietäten hat man nicht allein in dem Genre der Georginen eingeführt und verbreitet! Die ersten Exemplare davon, aus Mexico eingeführt, waren nicht unter 20 Fuß groß, man hat sie zurückgeführt auf Zwerggestalten von einem Fuß, wo man dieser Laune Rechnung getragen. Hat der geschickte Züchter eine bestimmte Wandelung im Auge, und versteht er es, sie mit Beharrlichkeit zu verfolgen, so kann es ihm nicht fehlen, sie hervorzubringen. Man verkürzt oder führt nach Belieben die Stämmchen (les tiges) in die Höhe, um die lieblichen Dolden der Blumen in verschiedenen Größen hinzustellen, und zu diesem Zwecke genügt es, die richtige Auswahl der Individuen zu treffen, welche man paart durch die Befruchtung (fécondation), von der Hand des Menschen ihnen auferlegt. Von 100,000 Samenkörnern, harter oder weicher Arten, welche man aussäet, sind es vielleicht drei oder vier, welche nach dem Aufgehen auf natürliche Weise die gesuchte Form sichtbar werden lassen, aber einmal dieselbe richtig erkannt, so verbindet man sie, die eine durch die andere künstlich befruchtend, und verfährt man dabei nicht geradezu ohne Geschick, so dauert es nicht lange, aus nacheinander folgenden Umwandelungen diejenigen, welche man sucht, erstehen zu lassen. — Aber weshalb bei Einzelheiten stehen bleiben? Wer kennt nicht die wunderbaren Vervollkommnungen, die man erreicht hat und welche man täglich auch auf am wenigsten begüterten Tafeln sehen kann, alle diese Früchte in ihrer Größe, ihrer Gestalt, ihrem Geschmacke und Aroma?

Um diese erstaunlichen Verbesserungen (Verfeinerungen) zu erzielen, ist es nicht nöthig, wie man sich zu oft einbildet, mit großen Kosten herrliche und seltene Spezien zu suchen; man bleibe bei diesem Verfahren nur bei derselben Gattung (espèce), an denselben Orten, wo man sich befindet, und man wird immer mit hinlänglichen Hilfsmitteln versorgt sein. Die einzige Sorge, die man aufzuwenden hat, ist die, den befruchtenden Blüthenstaub (le pollen) nicht auf den männlichen Stängel (tige), z. B. von einer Rose eines Rosenstockes zu bringen, um eine andere Rose desselben Stockes zu befruchten. Damit die künstliche Befruchtung zu ihrer vollen Geltung gelange, muß man von dem Blüthenstaube eines anderen Individuums nehmen, aber, wohl verstanden, von derselben Gattung. Mit dem Blüthenstaube, genommen von derselben Pflanze, schwächt man allmälig die neuen Geschlechter (êtres) ab, mit dem einer anderen Pflanze kräftigt man sie. Mit den Pflanzen ist es, kann man sagen, gerade wie mit dem Menschen. Wenn die Familien ausschließlich nur in sich heirathen würden, so würden sie zuletzt durch Hinsiechen auf den Punkt gelangen — unterzugehen; sie müssen sich ohne Unterlaß mit einander kreuzen (croisert), um zu gedeihen (prosperer), oder selbst nur um einfach Lebensdauer zu behalten. Dies ist gleichsam ein allgemeines Naturgesetz; ich habe es beobachtet in der Pflanzenwelt, es ist nicht weniger wahr im Reiche der Thiere.

So hat die künstliche Befruchtung nicht allein den Zweck, die Menge der Erzeugnisse zu vermehren, hauptsächlich ist ihr Ergebniß, die Güte und Kraft derselben zu vergrößern (accroître). Die Sämereien, welche aus deren Anwendung hervorgehen, sind kräftiger, und der Erde wiedergegeben, erzeugen sie wieder noch kräftigere Keime. Das ist der Grund, daß man so viel Aufmerksamkeit auf die Auswahl des Samens jeder Gattung, die man verwendet, richtet; aber es bleibt anzunehmen, daß man in dieser Beziehung noch weit von dem Ziele des Fortschrittes entfernt ist; man wird dieses Fortschreiten gewissermaßen für unbegrenzt halten, sobald man nur erst den ernstlichen Willen haben wird, sich damit zu befassen, wie man es bei einzelnen Thieren mit so glücklichem Erfolge gethan hat.

Ich könnte die einleitenden Sätze über die künstliche Befruchtung noch weiter ausdehnen, aber ich bleibe hierbei stehen, weil es für den zur Veröffentlichung bestimmten Gegenstand ausreicht, und komme nun auf die künstliche Befruchtung des Getreides zu sprechen.

C. v. Schmidt—Tschirnitz.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ein Hektare = $3\frac{9166}{10000}$ Magd. Morgen. D. Uebers.

Die Mettkauer Kuhwirthschaft als Vorbild für Schlesiens Kuhwirthschaften.

Der in Nr. 37 d. Ztg. von Herrn Grafen Pinto gegebene Aufsatz „Ueber Haltung und Aufzucht von Milchkühen" gewährt erstlich die sehr wichtige Ueberzeugung, daß aus den schlesischen Landkühen sehr wohl ein Milchviehschlag erzielt werden kann, welcher den höchstmöglichen, oder doch einen, den Erträgen der sonst bevorzugten Milchviehracen nicht nachstehenden Ertrag zu gewähren vermag, eine Wahrheit, die längst bei dem landwirthschaftl. Publikum Schlesiens Anerkennung fand, wenn auch die Höhe der zu erreichenden Vervollkommnung bisher nur von Wenigen oder noch von Niemandem erschaut worden, — und zweitens thut dieser höchst werthvolle Aufsatz dar, daß die Mittel zur Erreichung dieses Zieles theils nur in der einfachen, landesüblichen — aber sorgfältigeren Pflege des Milchviehes, theils nur in solchen Behandlungsweisen desselben bestehen, welche in Anwendung zu bringen jedem Wirth geboten sind, — drittens, daß solcher Weise der Zeitraum eines Jahrzehnts vollkommen ausreicht, einen so weit vervollkommneten Viehschlag herzustellen.

Gehen wir zunächst auf die Befähigung des schlesischen Rindes zu der bezeichneten Vervollkommnung näher ein, so wissen alle Landwirthe der Praxis, daß unser Viehschlag nur durch verwahrloste Zucht und schlechte Ernährung entartete und in dürftiger Gestalt erscheint; — bei zufälliger Begünstigung oder besserer Pflege der Zucht sich aus ihm nicht nur ein schönes, kräftiges, milchreiches Rind entwickeln kann, sondern auch das verkommene, kleine und unansehnliche Vieh, das mehr oder weniger neben dem besseren überall vorkommt, in manchen Distrikten aber bedeutend vorherrscht, — bei besserer Ernährung zu verhältnißmäßig hohen Milcherträgen befähigt ist; — so daß also die Hebung der Rindviehzucht Schlesiens unstreitig mittelst der entsprechenden Zucht und Pflege der einheimischen Race sicherer erreicht werden kann, als durch Einführung fremder, nicht immer und überall einschlagender, leicht entartender Racen. —

Alle von Hrn. Grafen Pinto über seine vorgefundene Kuhheerde gemachten Mittheilungen geben an die Hand, daß diese Heerde alle Mängel der schlesischen Kuhheerden im Allgemeinen theilte, namentlich daß, wenn sie in der Nähe von Breslau bei geringerer Fütterung noch im Jahre 1855 den Pacht von 13 Thaler pro Stück nicht deckte, bei reichlicherem Futter aber den Ertrag von 20 Thlr. eben nur erreichte — sich höchstens nur auf den gewöhnlichen Viehschlag Mittel- und Nieder-Schlesiens schließen läßt; — dennoch aber ward mit der entsprechenderen Fütterung nicht nur ein alsbaldiger beträchtlich höherer Ertrag erzielt, sondern es ging aus dieser geringen Heerde, nämlich 5 Tage nach ihrem Uebergange in den Besitz ihres jetzigen Herrn, auch das preisgekrönte Individuum hervor, das als Vertreter der schlesischen Rindviehrace den bisher bevorzugten fremden Racen theils voran, mindestens aber zur Seite gestellt werden kann. — Demnach ist auch ziemlich gleichgiltig, wenn Herr Graf Pinto nicht erwähnt, wie er bei der Züchtung verfahren und ob er fremde Zucht, wenn auch nur aus fremden schlesischen Heerden, namentlich in Bullen, beigemengt; — den erreichten Resultaten liegt lediglich die bessere Fütterung und Pflege und höchstens die sachgemäße Auswahl des Nachwuchses zu Grunde.

Was nun die Fütterung und Pflege anbelangt, finden wir zuvörderst die Stallfütterung, wie sie in den meisten größeren und zeitgemäß betriebenen Wirthschaften Schlesiens üblich ist, mit bloßem Weidegange im Stoppel. Aber es macht sich doch bemerklich, daß Herr Graf Pinto diesen Weidegang ganz sekundär neben der Stallfütterung bestehen läßt, nur zur Benutzung der Kleeweide, zur Sicherung des künftigen Kleewuchses und zu einer den Gesundheitszustand der Thiere begünstigenden Bewegung derselben in der freien Luft zu dazu geeigneter Jahreszeit, — ebenso passend, als der später in Betracht kommende frühjährliche Aderlaß, — wogegen in vielen, ja den meisten Wirthschaften die Stoppelweide in erste Reihe tritt, die Stallfütterung zur Nebensache wird, oft nur dem Namen nach beibehalten wird, ja wohl gar ausfällt, und zwar nicht nur von Mitte September bis Mitte Oktober, sondern sobald „der Klee fehlt" — sobald der erste Roggenstoppel erreicht ist bis zum Anwuchs der Wasserrüben oder anderen Herbstfutters — selbst bis zur Einwinterung. — Wie soll damit das Alpenvieh oder das Vieh der Marschländer sich verständigen? — Schon die genügsame schlesische Landkuh versiegt, oder — wie der Schlesier zu sagen pflegt — „verläuft sich auf dem kahlen Stoppel die Milch". — Die Fütterung im Stalle ist in Mettkau, abgesehen von der viel größeren oder minder größeren Reichlichkeit, zwar auch im Ganzen genommen ziemlich die allgemein übliche, aber doch auch wieder sehr merklich verschieden von dieser. Die Zwischenmahlzeiten bestehen bei vielen Wirthschaften gar nicht, bei anderen werden sie so dicht an die drei Hauptfütterungen angereiht, daß sie fast mit diesen zusammenschmelzen. — Wer aber das Rind, diesen hauptsächlichsten der Wiederkäuer, aufmerksam bei willkürlicher Nahrungsnahme beobachtet, der wird finden, wie es seine Zwischenräume für das Verdauungsgeschäft verlangt, wie es namentlich auf der Weide sich oft ins volle Gras daniederlegt, um seine Verdauungswerkzeuge für die weitere Nahrungsaufnahme vorzubereiten. — Von welcher Bedeutung aber ist insbesondere für die Milcherzeugung die naturgemäß geordnete Verdauung! — Von welcher dafür auch ist die Aufnahme von Flüssigkeiten! — In Mettkau wird das Milchvieh zweimal des Sommers, des Winters einmal vor dem Mittagfutter getränkt, „wie man dies wohl überall thut — ja man tränkt sogar noch öfter, beim Ein- und Austrieb, Vor- und Nachmittags". Allerdings! — „wenn's gerade paßt", — wenn's aber nicht paßt, wird das Vieh auch im Sommer nur einmal „zu der Tränke getrieben", aber nicht eigentlich getränkt. — Gar manches Stück muß mit trockenem Maule abgehen, wenn es dem Hirten zu spät geworden, wenn die Oertlichkeit beengt, wenn es abgedrängt wird u. s. w. Und wie viele Heerden müssen des Wassers entbehren, wie es der Mettkauer Mühlgraben bietet! — Mit nur zu vielem Recht wird der unregelmäßigen, unzureichenden und unreinen Tränke des Viehes bei der diesjährigen Trockenheit hauptsächlich das Entstehen und die Verbreitung der Mundfäule und der Klauenseuche zugeschrieben. — Von besonderem Nutzen ist auch das Schwemmen der Kühe. Wo Viehschwemmen vorhanden sind, wird man zuverläßig stets einen günstigeren Gesundheitszustand der Heerden wahrnehmen können; — meist aber ließen sich Schwemmen, wo sie nicht von Natur geboten sind, leicht beschaffen. Bei dergleichen Anlagen dürfte das Mettkauer Bassin eine gute Norm geben. Dem Schwemmen entsprechend ist das Reinigen und Scheeren der Haut. Wie ein reines Hemde dem Menschen in strenger Jahreszeit das Bad ersetzt, so die Striegel im Winter dem Vieh, — und wenn das im Stalle gehaltene Thier des langen Haarwuchses ebenso wenig bedarf, als der civilisirte Mensch des langen Kopfhaares, die Transpiration im Stall vielmehr noch die Beseitigung jedes Hindernisses verlangt, so erscheint das Verschneiden der Haare von höchster Wichtigkeit. — Von Belang für die Gesundheit des Viehes ist endlich erfahrungsmäßig der frühjährliche Aderlaß, auf den von sehr vielen schlesischen, auch sächsischen, rheinischen und niederländischen Wirthen sehr viel gegeben wird. Was die Theorie auch dafür oder dagegen aufstellen mag, die Erfahrung spricht zu Gunsten dieses Verfahrens, und der Landmann erklärt seinen Nutzen vielleicht ganz treffend mit dem Ausdruck: „frisches Blut fassen — wenn Alles in Saft tritt"; — denn daß der monatelange Aufenthalt im verschlossenen Stall nicht naturgemäß auf das Blut der Thiere wirken kann, liegt wohl auf der Hand; — auch weiß man ja von Pferden, die sich selbst zur Ader lassen. — Die Erfahrungen, die Herr Graf Pinto in Betreff des Einflusses des Unterlassens des Aderlasses auf die Milch machte, dürften noch die besondere Beachtung der Rindviehzüchter verdienen, den meisten derselben neu sein. —

Das Wesentlichste für das Gedeihen der Heerde ist aber jedenfalls die zweckdienliche Aufzucht der Kälber. Welcher Wirth nach Mettkauer Methode sein Jungvieh aufzieht, wird ganz unstreitig von alle den Kalamitäten, mit welchen dieser Wirthschaftszweig zu kämpfen hat, nur wenig erfahren. Hervorzuheben ist zunächst das Fortbinden des Kalbes von der Kuh. Dieses, und nicht das beliebige Saugenlassen, ist „naturgemäß", denn die angebundene, nach Willkür des Menschen gefütterte Kuh befindet sich nicht im Naturzustande, — auch ist es nicht ohne Belang, daß dieselbe bei der regelmäßigen Entleerung des Euters belassen wird; — so wie sehr richtig, daß das Kalb von Geburt an sich an eine regelmäßige Ernährung ge-

wöhnt. — Woher denn die Heubäuche der Kälber, Lämmer und Fohlen, die aufgetriebenen Bäuche der Kinder mit ihren bekannten Gefolgen, als von unregelmäßiger Nährung? — Das bekannte Ableckenlassen des Kalbes hat neben anderen den Nutzen, daß die Kuh das ihr genommene Kalb als das ihre wiedererkennt, — es ihr zugehörig auch in der Abwesenheit weiß. — Die Fütterung der Kälber, besonders mit Leinsamen, wird man als ganz vortheilhaft nicht verkennen können, und namentlich die Abwendung jener Katastrophe des „Pitzfleischverlustes“, in welcher für so manches Jungvieh der Keim des Verderbens liegt. — Für die Mittheilung der Anwendung der Kreide gegen den Durchfall der Kälber, ein so einfaches, aber gewiß nur wenig gekanntes Mittel, wird wohl mancher Rindviehzüchter dem Herrn Grafen dankbar sein. Auch der Leinsamenfütterung und der Anwendung des Fenchels wird sicher von Manchen die verdiente Aufmerksamkeit zugewendet werden. So bekannt auch die Vorzüglichkeit des Leins als Fütterung ist, dürften doch nicht Viele solche in genaue Erwägung gezogen haben. 7 Pfund Leinsamen haben den Heuwerth von 30 bis 40 Pfund, angenommen 35 Pfd., wonach bei 1 Sgr. pro Pfd. Leinsamen das Pfund Heuwerth $2\frac{1}{5}$ Pfennige zu stehen kommt, und wir in einer früheren Besprechung des Ertrages der „schwarzen Jette“ deren Unterhaltungskosten nach Rückrechnung des Düngers auf 120 Thlr. veranschlagten, nämlich auf 50 Pfd. Heuwerth täglich ohne Stroh, so dürfte bei der Leinsamenfütterung sich der Unterhalt wenigstens nicht höher stellen, während dem gegenüber die Milchergiebigkeit der Kuh jährlich um 1000 Quart höher kommt, als wir angenommen. Besonders fällt die Zuträglichkeit des Leins für den Gesundheitszustand und die Milchproduktion in's Gewicht. — Das Kochen der Rapskuchen, des Futtermehles u. s. w., statt des sonst üblichen Brühens, ist ebenfalls von unzweifelhaftem Einfluß; und wenn das Einhacken der Rüben und Kartoffeln und deren Aufbewahrung nach Herrn Graf Pinto's Angabe auch allerdings Vielen beschwerlich und bedenklich erscheinen dürfte, so steht doch so viel fest, daß die Fütterung dieser Wurzelgewächse im rohen Zustande die bessere ist und man eine größere Sorgfalt auf ihre bessere Konservirung zu verwenden hat, als in den meisten Wirthschaften geschieht. —

Wenn wir früher den Preis und Werth der „schwarzen Jette“ als reell über 2000 Thlr. stehend, den Preis der geringen Milchviehsorten Schlesiens zu 12, 15 und 20 Thlr. als zu hoch bezeichneten, so müssen wir hier endlich nochmals darauf hinweisen, wie der außerordentliche Sprosse schlesischer Race unmittelbar aus einer Heerde so geringer Qualität hervorgegangen, — überhaupt aber mit ihm, wie mit der gesammten Heerde, der er angehört, der schlesischen Viehzucht deutlich der Weg bezeichnet ist, auf welchem die von den Zeitverhältnissen so dringend gebotene Hebung des Milchviehstandes zu verfolgen und am leichtesten und sichersten zu erreichen ist. — Dadurch, daß die „schwarze Jette“ dargethan, was in bezeichneter Branche zu erreichen möglich und wie es zu erreichen, hat sie unbestreitbar einen Werth für das ganze Land erlangt, der ihren Geldwerth unberechenbar aufwiegt. f. f.

Einführung von Southdowns in Deutschland.

In Nr. 39 dieser Zeitung hat Herr J. G. Elsner den seit der Brieger Schau sehr lebhaft geführten Kampf über die Richtung in der Schafzucht, der schon eine Weile zu ruhen schien, wieder aufgenommen, und wäre es grausam gewesen, hätte man wollen Herrn Elsner beim Reiten seines Steckenpferdes irgendwie stören, wäre derselbe eben nur bei der Sache geblieben.

Da Herr Elsner in seiner Abneigung gegen das Fleischschaf jedoch so weit gegangen ist, die Zucht des Herrn v. Nathusius in einer Weise anzugreifen, daß Jeder, der die Verhältnisse näher kennt, mit Unwillen erfüllt werden muß, so würde Schweigen ein Vergehen gegen die gute Sache sein.

Herr v. Nathusius hat, wie Jeder bezeugen muß, der die Hundisburger Wirthschaften kennt, mit seinen Zuchten nicht scheinbare oder relative Erfolge, sondern schon ehe der Zuchtviehverkauf eröffnet war, durch die Haltung von Fleischschafen, namentlich Southdowns, eine sehr hohe Futterverwerthung und deshalb sehr günstige Erfolge erzielt. Durch diese günstigen Erfolge sind rechnende, nicht auf veralteten Vorurtheilen herumreitende Landwirthe bewogen, Zuchtthiere in Hundisburg zu kaufen und damit theils Kreuzungen, theils Reinzuchten anzulegen. So sind unter vielen anderen Wirthschaften in der Provinz Sachsen, in Salzmünde und Friedeburg z. B. sehr gelungene Halbblutschäfereien aus den Nathusius'schen Zuchten entstanden, die nach Versicherung ihrer Besitzer gleichfalls sehr gut rentiren. Daß es dort nicht als eine Modesache oder noble Passion betrieben wird, weiß Jeder, der diese renommirten Wirthschaften und deren Inhaber kennt.

Ehe Herr Elsner aburtheilt über die Leistungen eines Mannes, wie Herr v. Nathusius, der unter den deutschen Viehzüchtern eine der ersten Größen ist, dem die deutsche Landwirthschaft so sehr viel zu danken hat für die Mühe, den Fleiß und die großen Opfer, die Herr v. Nathusius zu Nutzen und Frommen der deutschen Viehzucht gebracht, sollte er sich doch genauer unterrichten und nicht ganz falsche Behauptungen in die Oeffentlichkeit schicken.

Was nun die sogenannten Beweise für die Nothwendigkeit der alleinigen Haltung des Merinoschafes in Deutschland betrifft, als da sind „weil das Merinoschaf für den Engländer nicht paßt, können wir Deutschen keine englischen Schafe brauchen“, oder „weil die deutsche Landwirthschaft in früheren Zeiten bei der Merinozucht so großen Segen gehabt hat und unsere ökonomischen Verhältnisse darauf hinweisen, die Schafzucht mehr um der Wolle, als des Fleisches willen zu treiben,“ so müssen wir also das Merinoschaf unter allen Umständen und für ewige Zeiten beibehalten 2c. 2c. — haben die geten Leser dieser Zeitschrift zu entscheiden, ob derartige Schlüsse Beweise für sie sind.

Wenn aber Herr Elsner den Rath giebt, wallachische, ungarische oder gar schwarze siebenbürgische Schafe anstatt der Southdowns anzuschaffen, so setzt dies seiner Auslassung wirklich die Krone auf und beweist, daß Herr Elsner entweder nicht die entfernteste Idee von einem Fleischschaf hat, oder daß er sich einen schlechten Spaß machen und das landwirthschaftliche Publikum mystifiziren will; denn selbst der Laie in der Thierzucht begreift, daß das Zackel und andere halbwilde Schafe ebensowenig Mastungsfähigkeit haben, wie das Rennpferd fähig ist, große Lasten zu ziehen.

Zum Trost für Herrn Elsner sei noch schließlich gesagt, daß das Merino in alle den Wirthschaften gehalten werden wird, wo Boden und Lokalität eine verhältnißmäßig extensive Bewirthschaftung erfordern. Wo aber die Lage und der Boden gebieterisch eine intensivere Wirthschaft erheischt, wo es darauf ankommt, größere Futter- und Strohmassen in Dünger zu verwandeln, für ausgedehnte Weideflächen aber kein Raum ist, wird sich das Fleischschaf trotz der Prophezeiung des Herrn Elsner immermehr Freunde erwerben. F. Neide.

Zur Warnung!

Ich halte es für Pflicht jedes Fachgenossen, Uebelstände, die no wenig bekannt sind, geeigneten Ortes zur Oeffentlichkeit zu bringen Dieses Pflichtgefühl drängt mich zu nachstehender Mittheilung.

Vor etwa 20 Jahren wurden, wenn ich nicht irre, aus Frankreich die wilden Kaninchen zum Zwecke des Jagdvergnügens auf einer größeren Besitzung des Kreises hier eingeführt. Nach dem Ableben des damaligen Besitzers hielt es die Verwaltung der Güter für ersprießlich, dieses Wild wieder abzuschaffen, ließ zu diesem Zwecke dieselben so viel wie möglich abschießen, aber auch lebendig einfangen, und bot die Eingefangenen zum Verkauf aus. Einige Jagdliebhaber des Kreises, deren Hasenjagd vielleicht durch zu große Passion gelitten hatte, ergriffen diese Gelegenheit gern, ihren Wildstand zu verbessern, kauften die Kaninchen und pflegten sie die ersten Jahre möglichst. — Man überzeugte sich aber sehr bald, daß das Jagdvergnügen durch dieselben sehr mäßig ist, und das neue Wild wurde wenig beachtet und leider noch weniger geschossen, weil ihres unendlich schnellen und unregelmäßigen Laufes wegen schon ein sehr geübter Schütze dazu gehört, um ein Kaninchen beim Treiben zu erlegen, und auf der Suche dieselben selten aufgefunden werden, weil sie größtentheils bei Tage sich in ihren Bauen aufhalten. Dadurch haben sich nun diese Thiere, deren große Fruchtbarkeit ja sprichwörtlich ist, so sehr vermehrt, daß sie dort, wo sie heimisch geworden, zur Landplage geworden sind. Nicht genug, daß sie junge Kiefer-Schonungen durch Benagen im Winter und durch Durchwühlen des ganzen Erdreichs im Sommer sehr beschädigen, so machen sie in den Feldfrüchten, namentlich im Roggen, durch das Ausbeißen ihrer Gänge und durch unendlich vieles Scharren von kleinen Graben und Gräbchen sehr großen Schaden.

In diesem Jahre haben diese Thiere aber eine ganz neue Passion bekommen; seit etwa 8 Wochen sind die Kartoffelfelder der Zielpunkt ihrer Belustigungen; ich kann es nur so nennen, denn man gewahrt auch nicht die geringste Spur, daß eine Kartoffel benagt wäre. Sie begnügen sich damit, einen Fleck von 5 bis 10 Q.-Ruthen aufzunehmen und auf diesem fast jeden Stock theilweise oder ganz herauszuscharren, die Stöcke sammt den Kartoffeln nach allen Richtungen herumzuwerfen und dann ihre Verwüstungen auf einem anderen Flecke dieses Schlages fortzusetzen Ein solcher Platz hat ganz das Aussehen, als ob eine Heerde Schweine dort eingefallen und gewühlt hätte, aber am Fressen gehindert worden wäre. Es scheint fast, als ob sie aus purem Muthwillen — da sie ein sehr lustiges, ja fast komisches Wesen haben — diesen Unfug treiben. — Alle meine Nachforschungen haben mich noch nicht in's Klare darüber kommen lassen, zu welcher Tages- oder Nachtzeit sie ihr Unwesen treiben. Hierbei muß ich bemerken, daß meine Feldmark bergig ist und größere und kleinere Holzparzellen in derselben liegen, in denen sie ihre Baue haben; aber auch kahle, wüste Bergkuppen und Lehnen lieben sie sehr zu ihren Wohnplätzen.

Die herausgewühlten Kartoffeln, zum Theil noch gar nicht reif, wurden natürlich an der Luft welk, grün, kurz unbrauchbar, und ich ließ sie deshalb wieder in die offenstehenden Löcher, aus welchen der Stock herausgearbeitet worden war, hineinlesen und mit Erde bedecken; aber sehr bald waren andere Stellen wieder frisch aufgenommen, und ließ ich späterhin dieselben nicht wieder vergraben, so fanden sich andere Hände, die sie mit leichter Mühe ad saccum steckten. Schließlich müssen öfters die ganzen Kartoffelschäge durchlaufen, die Kartoffeln gesammelt und auf diese Weise eine jammervolle Vor-Ernte gehalten werden.

Die Vertilgung dieser kleinen, sehr schlauen Bestien scheint durch menschlichen Scharfsinn fast nicht mehr möglich. Schon vor 4 Jahren sind durch Vermittelung der königl. Regierung Frettchenjäger aus Westphalen berufen worden; sie haben viele Hunderte, ja Tausende getödtet, aber vertilgt konnten sie nicht mehr werden. Schießen ist, wie oben gesagt, sehr schwer; auch sogar auf dem Anstande kommen sie erstens sehr spät und sind dann noch listiger als der Fuchs, und selbst dieser scheint sie zu meiden, denn wir haben Beispiele, daß er seinen alten, gewohnten Bau verläßt, wenn es dem Kaninchen beliebt, Besitz davon zu nehmen. Ausraufern und Graben zwingt sie nicht, sie sind Meister im Versetzen. Durch Treiben der Büsche und Stellen von Netzen dabei an stillen, warmen Tagen scheint man mitunter einige zu fangen. Nur ein langer, schneereicher Winter läßt uns hoffen, daß sie Hungers sterben, oder wenigstens leichter zu bekommen sein werden.

Wie ich höre, werden nach der Mark lebendige wilde Kaninchen, auf Bestellung von dort, gesandt, und sind aus hiesiger Gegend schon gegen 50 Stück abgeschickt. Ich beklage diejenigen Grundbesitzer, die ohne ihr Dazuthun zu dieser Plage kommen!

Hierbei kann ich nicht umhin, eine Besorgniß auszusprechen, die mir vor einiger Zeit aufstieß, als ich in einem Artikel Ihres sehr geehrten Berliner Herrn Korrespondenten „Kr.“ von einer ganz kleinen Art französischer Rebhühner las, die sich so unendlich vermehren und ein ganz besonderes Jagdvergnügen abgeben sollten. Mir fielen sogleich die oben beschriebenen seidenhaarigen kleinen Franzosen ein und dabei meine Weizenfelder. Könnten nicht am Ende diese kleinen, niedlichen Rebhühner eine neue fliegende französische Plage werden? Der schlesische Weizen würde ihnen sehr zusagen, und wenn sie sich so sehr vermehren, wie ihnen dort nachgerühmt wird, könnten wir auch diese Rebhühner, wenn auch in anderer Weise wie die unsrigen, leicht überdrüssig bekommen.

L. Mathis — Denkwitz.

Die Leporiden.

Unter obigem Titel haben wir gesucht, eine neue Erscheinung in der Thierwelt, über deren Entstehung, Vervielfältigung und industrielle Ausnutzung bereits eine Menge Gerüchte in's Publikum gedrungen waren, zur näheren Kenntniß zu bringen. Da wir wußten, was Buffon zu seiner Zeit Alles versucht hatte, um Mischlinge aus Hasen und Kaninchen zu erzielen, so war unser Erstaunen nicht gering, als wir in verschiedenen Journalen das vollständige Gelingen der Experimente eines alten Züchters zu lesen bekamen. Kein Widerspruch irgend einer Art gelangte zu unserer Kenntniß, ja es schien sogar festzustehen, daß Niemand gegen die überall hin verbreitete Neuigkeit einen Argwohn gefaßt. Die Thatsache selbst präsentirte sich mit der größtmöglichen Authenticität und mit einer Sicherheit, wie man sie sich nur wünschen konnte.

Den von uns getriebenen Studien entsprechend, gingen wir mit einer besonderen Vorliebe daran, zogen Erkundigungen ein und begaben uns in den Akklimatisations-Garten des Boulogner Wäldchens, um die dort als Blendlinge beider Gattungen ausgestellten Thiere in Augenschein zu nehmen. Sie waren, wenn wir nicht irren, von Grenoble aus dorthin gesandt worden. Getrieben von Neugierde, wandten wir uns an Herrn Roux, Präsidenten oder Vice-Präsidenten des landw. Vereins von Angouleme, und schlugen ihm vor, für die „Praktische Encyklopädie des Landwirths“ einen Artikel über die Leporiden zu redigiren. Herr Roux lehnte diese Ehre oder diese Arbeit ab und unterrichtete uns von der Existenz eines Aufsatzes über „thierische Vermischung“, in welchem „nicht nach der Meinung des großen Haufens, sondern nach reifem Urtheil“ die Geschichte der Erzeugung der Leporiden und deren Aufziehung im Großen ganz ausführlich abgehandelt worden. Herr Roux fügte sehr verbindlich hinzu, daß er, im Falle dies nicht genügen sollte, auf die Fragen, die wir ihm etwa noch würden stellen können, sehr gern zu anworten bereit sei.

Wir haben den Aufsatz des Herrn Broca, dessen Name und Wissen eine Autorität bilden, mit der ernstesten Aufmerksamkeit gelesen. Diese Arbeit ist reich an Thatsachen und Raisonnements, voll Gelehrsamkeit und solider Beweisführung; wie gesagt, ein nach allen Richtungen hin sehr bemerkenswerthes Werk. Es interessirte uns um so mehr, als wir fast auf jeder Seite in den Federstrichen des gelehrten Professors unsere eigenen Ideen über Kreuzungen zwischen verschiedenen Thierracen und Gattungen getreulich wiederfanden.

Indessen nicht genug hiermit, wir wollten auch Herrn Broca selbst sehen und mit ihm über das Thema im Allgemeinen, ganz speziell aber über die Erzeugung der Kaninchen-Hasen so recht ausführlich verhandeln, und siehe da, wir fanden ihn in alle dem, was er darüber geschrieben und schon seit drei Jahren drucken ließ, völlig zu Hause, namentlich auch in dem Punkte der intelligenten Ausnutzung der Leporiden. Damals kam uns der Gedanke, aus der schönen Arbeit des Herrn Broca diejenigen Thatsachen auszüglich mitzutheilen, welche sich auf die Erzeugung dieser Thiere beziehen, um die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken und zu ihrer nützlichen Verbreitung beizutragen. Blos die Form jenes Artikels gehörte uns an, und hatten wir Sorge getragen, die Quelle unserer eingezogenen Erkundigungen mitzutheilen.

So und nicht anders hat sich die Sache zugetragen, und würden wir dies längst vollständig vergessen haben, wenn man nicht jetzt käme und behauptete, wir hätten uns überrumpeln lassen und in etwas leichtsinniger Weise eine Fabel konstruirt, welche eines ernsten Geistes unwürdig sei.

Eine solche Anklage kann uns nicht gleichgiltig lassen. Bevor wir über die Leporiden schrieben, hatten wir wohlweislich bemerkt: „Herr Broca hat dieses neue Produkt mit einer Art Vorliebe und besonderer Aufmerksamkeit studirt, welche alle Fragen der Wissenschaft, die sich gegen die Fruchtbarkeit von Blendlingen ausspricht, vom Standpunkte der Praxis aus angriff. Ganz abgesehen von seinem Zutrauen zu Herrn Roux, hat er auch wirklich Leporiden von verschiedenen Graden des Geblüts gesehen, die sehr leicht zu unterscheiden sind, da jede Generation sich mit einem klar ausgeprägten Charakter präsentirt. Ein Argwohn in Betreff des Thieres selbst, seines Familienlebens und seiner industriellen Ausnutzung ist mithin gar nicht zuläßig.“

Aber gerade diese letztere Thatsache ist es, welche man mit dem größten Eifer bekämpft. Herr Roux hat Herrn Broca erklärt, daß er jedes Jahr auf dem Markt zu Angouleme 2000 Leporiden zum mittleren Preise von 2 Frs. das Stück verkaufe; wir haben die Ziffer wiederholt, ohne zu argwöhnen, daß sie bestritten werden könne, im vollen guten Glauben und in der Meinung, daß durch ihre Wichtigkeit die Neugierde und das Interesse des Lesers geweckt werden würde, weit entfernt, zu vermuthen, daß man uns je einen Vorwurf daraus machen dürfte.

Die Landsleute des Herrn Roux lachen über unsere Leichtgläubigkeit, während sie gerade dadurch dem Präsidenten ihrer landw. Gesellschaft scharf auf den Leib rücken. Doch dieser letztere Punkt ist nicht unsere Sache. Indem wir alle Persönlichkeiten, denen wir stets fremd zu bleiben wußten, bei Seite lassen, behalten wir einfach die Widersprüche in den Behauptungen im Auge.

Die Existenz der Leporiden wird keineswegs bestritten, aber man leugnet auf das Allerförmlichste, daß dieser Blendling fruchtbar sei, und daß er der Gegenstand einer kommerziellen Ausbeutung werden könne. Hierdurch werden alle Erklärungen des Herrn Roux Lügen gestraft, und wäre dem so, so würde unser Artikel von Anfang bis zu Ende falsch sein, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß Herr Roux wissentlich der Wahrheit in's Gesicht geschlagen, während wir in unserem guten Glauben getäuscht worden. Dies macht uns in der That etwas perplex und läßt uns, gleich dem Redakteur des „Landwirths der Charente“, ausrufen: „Wer betrügt uns, oder wer ist der Betrogene?“

Kaum erfuhren wir die verschiedenen Kritiken in Folge unseres Artikels, als wir an die Loyalität des Herrn Roux, den wir nicht näher kennen, appellirten; wir baten ihn, uns in den Stand zu setzen, die gegen ihn in Rücksicht auf das, was wir über seine Kaninchen-Hasen gesagt hatten, gerichteten Angriffe zurückzuweisen, warten indessen noch heute auf seine Antwort. Kommt diese nicht, so bitten wir selbst darum, unseren damaligen Artikel als null und nichtig betrachten zu wollen. Herr Roux ist es indessen sich selbst schuldig, genügende Erklärungen zu geben. So wenig man auch nach der Oeffentlichkeit Verlangen tragen mag, so ist es doch Niemandem erlaubt, unter der Wucht von so schweren Anklagen, wie sie gegenwärtig auf ihm lasten, ruhig zu verharren.

Backwell hat das Verfahren, welches er anwendete, um seine Thierracen zu vervollkommnen, oder deren sogar neue zu schaffen, geheim gehalten; er gab, wie man sagt, den Widdern, welche er zu verkaufen beabsichtigte, faulige Stoffe, damit Niemand als er selbst Nutzen daraus ziehen könnte; viele Mastzüchter unserer heutigen Zeit machen ein Geheimniß aus den Mitteln, mit welchen sie ihre Thiere zum Zweck der Prämiirung zu poussiren wissen, um über ihre Rivalen eine Ueberlegenheit zu bewahren, die ihre besonderen Vortheile hat, und ebenso wenig theilen sich die Entraineurs von Profession gegenseitig ihre behaupteten Geheimnisse mit. In gleicher Weise würde man also auch begreifen können, daß Herr Roux seinen Landsleuten nicht hat zeigen wollen, wie man es bei ihm zu Hause anfängt, Leporiden zu erhalten, um sich so lange als möglich das Monopol einer so äußerst lukrativen Zuchtmethode zu bewahren; — indessen die Ehre verpflichtet ebenso wie der Adel. Und hier ist die Ehre im Spiel.

Wir hoffen noch, daß Herr Roux auf den dringenden Brief, den wir ihm geschrieben haben, antworten wird. Eug. Gayot.

(Aus dem Journ. d'agric. prat.)

Behandlung und Produktion der Weidenpflanzungen.

Die bedeutende Entwickelung, welche die Weidenflechterei in den letzten Zeiten gewonnen hat, veranlaßt uns, einige Worte über den ersten Stoff, der in dieser Industrie angewendet wird, zu sagen. Es handelt sich also um die Weide und deren Kultur.

Ohne verkennen zu wollen, daß trotz des absoluten Stillschweigens der offiziellen Statistik über diesen Punkt die Weidenpflanzungen in unserer Landeskultur schon jetzt eine keineswegs verächtliche Rolle spielen, so glauben wir uns doch nicht zu täuschen, wenn wir voraussetzen, daß diese Pflanzungen einer viel beträchtlicheren Ausdehnung fähig sind und dieselbe verdienen. Der Raum dazu fehlt nicht; die Ufer der Flüsse und Bäche, ihre Inseln und Inselchen,

das Bett vertrockneter Flüßchen, ferner Stellen, die periodisch unter Wasser gesetzt werden und anderen Kulturpflanzen daher kaum zugänglich sind, — alle diese eröffnen der Weidenkultur ein weites Feld. Auf der anderen Seite ist die Gewinnung des Materials einfach, verlangt nur unbedeutende Auslagen, die sich aber sehr wohl rentiren. Nicht allein der große Besitzer, sondern auch der kleine Pächter kann sich dieser Kultur befleißigen, besonders aber sollten die Kommunalverwaltungen da, wo die Bedingungen des Bodens es verstatten, ihre Aufmerksamkeit nach dieser Seite richten. Uebrigens handelt es sich in vielen Fällen nicht sowohl darum, neue Pflanzungen zu errichten, sondern die schon existirenden rationell auszubeuten.

Unter den Varietäten des Weidenbaumes unterscheidet man drei: 1) die gewöhnliche Uferweide (Salix viminalis), 2) die rothe oder Purpurweide (S. purpurea) und die gelbe Weide (S. alba var. vitellina). Besonders die erstere, auch die Weide ohne Rinde genannt, wird in den feinen Korbflechtereien angewandt, da ihre Schößlinge viel gerader und glatter sind und sich fast niemals in kleine Nebenschößlinge verzweigen. Die Weide kommt am besten in einem thonigen oder thonig-sandigen Boden fort, der frisch und tief in der Nähe des Wassers liegt; von Sumpfboden muß sie fern gehalten werden, besonders nach der Mittagseite zu. Die Anspruchslosigkeit der Weide ist sprichwörtlich, indeß thut ein Umstürzen des Bodeus bis zu 1 Fuß Tiefe einer neuen Pflanzung sehr gut.

Die Errichtung einer Weidenanpflanzung nimmt man am besten im Februar oder März vor. Zu diesem Zweck wendet man Stecklinge an, die 1 bis 1½ Fuß lang sind und die in Linien, 2 bis 3 Fuß weit von einander, so gesetzt werden, daß sie einzeln etwa 1½ Fuß von einander zu stehen kommen. Man hat bemerkt, daß die Stecklinge sich schnell einwurzeln, wenn man sie dergestalt in den Boden bringt, daß sie mit diesem einen Winkel von 45 Gr. bilden. Da übrigens der Steckling so wenig als möglich mit der Luft in Berührung kommen muß, so bringt man ihn fast ganz in den Boden, um das Erfrieren und besonders das Austrocknen zu verhindern, welches die jungen Pflanzen unbarmherzig zerstört. Während des Sommers behackt man die Pflanzung ein- oder zweimal und entfernt das Unkraut vom Boden. Im ersten Jahre erhält man nun freilich nur ganz unbedeutende Schößlinge ohne Werth; gleichwohl muß man diese abschneiden, damit sie nicht im zweiten Jahre zu holzigen Zweigen auswachsen, die eben dann nichts als Brennholz geben. Hat man dagegen Sorge getragen, alle Schossen des ersten Jahres unten am Stamm abzuschneiden, so giebt das zweite Jahr schon eine bestimmte Anzahl Ruthen von 4 bis 5 Fuß Länge, die man verwerthen kann. Aber erst vom zweiten Jahre an giebt eine Weidenpflanzung regelmäßigen Ertrag.

Das Abschneiden der Weidenruthen muß im Februar oder spätestens im März vorgenommen werden. Die schönsten Ruthen haben gewöhnlich eine Länge von 6 bis 9 Fuß. Man schneidet sie mit einem starken Gartenmesser ein paar Linien vom Stamm weit ab, der bald das Ansehen einer sogenannten Kopfweide gewinnt.

Die Bedingungen, welche die zur Luxusflechterei verwendbaren Weidenruthen haben müssen, sind folgende: sie müssen nur ein Jahr alt, so lang als möglich, gerade, fein, in ihrer ganzen Länge möglichst gleich dick und ohne Knoten sein, d. h. sie dürfen keine Abzweigungen bilden. Um diese Eigenschaften vereint zu gewinnen, muß man im Frühjahr und nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, im Herbst den Schaft gerade vom Boden wegschneiden, um dadurch einen Kopf zu bilden und die Produktion von Zweigen zu verhindern. Man behandelt die alten Pflanzungen von abgenutzten Weiden ganz eben so, und kann dann schon im Jahre darauf auf eine große Produktion rechnen. Die gesammelten Ruthen werden darauf in kleine Bündel vereinigt und in Wassertröge oder in Bäche gelegt, wobei man Sorge tragen muß, daß das abgeschnittene Ende bis zu einem Fuß Tiefe im Wasser stecke. Nach 8 bis 10 Tagen hat sich die Rinde ganz losgelöst und kann leicht entfernt werden. Die geschälten Weidenruthen werden nun gebleicht, und nachdem sie vollständig getrocknet sind, zusammengebunden, um in den Handel gebracht zu werden.

Nach angestellten Berechnungen würden sich beispielsweise die Kosten einer ersten Anpflanzung auf 45 Thlr., die jährliche Ausgabe auf 65 Thlr. stellen, der Rohgewinn auf etwa 240 Thlr., also der Nettogewinn auf 130 Thlr., d. h. über 100 pCt. der Ausgabe. Und nach einer anderen Berechnung läßt sich bei rationeller Benutzung günstiger Verhältnisse ein Morgen Weidenpflanzung auf 80 Thlr. Nettogewinn anschlagen. Prof. Dr. Sch.

Zur Blatternkrankheit der Tauben.

Mit Bezug auf den Artikel über Tauben- und Hühnerzucht in Nr. 39 d. Ztg. theilen wir die langjährigen Beobachtungen eines Breslauer Taubenliebhabers, der sowohl inländische als fremde Arten züchtet, mit. Auch unter seinen Tauben hat sich wiederholt die Blatternkrankheit eingestellt, aber immer nur in den Monaten Juli, August und September. Die alten Tauben wurden von derselben äußerst selten befallen, vielmehr wenn dieses der Fall, stets von ihren Jungen, die damit behaftet waren, angesteckt, da die Blattern kontagiös sind. Bei eingetretener kühler Witterung genasen die damit Behafteten schnell, so daß es scheint, als wenn Wärme und Mangel an Lüftung in den dicht besetzten Taubenhäusern Ursache der Blatternkrankheit wären. Zur Erzeugung derselben trägt die Ernährung mit ölhaltigen Sämereien nichts bei, obgleich bei längerer Verabreichung solcher die Tauben dadurch überreizt werden und wenig Junge aufbringen. Unsere gewöhnliche Feldtaube ist den unter diesem Geflügel herrschenden Krankheiten, als Blattern, Geschwüren im Schlund, Pilzen in den Schnabelnüstern und Rotz weniger ausgesetzt, als die fremden bei uns eingeführten Sorten; am wenigsten treten solche unter denjenigen auf, welche ihre Nester in Ställen oder Hausfluren gesondert haben.

— Vorstehendes theilte Referent dem Taubenhändler Herrn W. Hoffmann in Breslau zur Begutachtung mit, da selbiger sich sowohl mit der Zucht inländischer, vorzüglich aber ausländischer, feiner Tauben beschäftigt. Derselbe war mit den oben ausgesprochenen Ansichten im Allgemeinen einverstanden, in Bezug auf die sogenannten Tümmler und Mövenarten aber machte er die Bemerkung, daß wegen der kurzen und sehr kleinen Schnäbel dieselben an Verstopfung der Nüstern und in Folge dessen an Verschleimung und deren Folgen zu leiden hätten, überhaupt sehr verweichlicht und leicht empfänglich für Krankheiten wären, daher man die größte Sorgfalt auf Reinlichkeit in den Taubenschlägen verwenden und für Zuführung frischer Luft in dieselben sorgen müsse. R.

Ueber die Gänsezucht in Pommern.

Bekanntlich sind die in der Provinz Pommern, namentlich in Neuvorpommern gezüchteten Gänse durch ihr wohlschmeckendes Fleisch und ihr ausgezeichnetes Körpergewicht, berühmt und man giebt ihnen deshalb im Handel, wo auch die einzelnen Theile derselben, als geräucherte Brüste, Keulen 2c., vorkommen, stets den Vorzug. Die Zucht dieses Geflügels wird weniger von einzelnen Gutsbesitzern im Großen betrieben, sondern liegt ausschließlich in den Händen der Tagelöhner, die von ihrer Herrschaft für dasselbe freie Weide erhalten; sie dürfen aber nur eine geringe bestimmte Anzahl alter Gänse halten und verwenden deshalb um so größere Sorgfalt auf die Zucht und Mast derselben. Die Zucht der pommerschen Gänse, welche eben nicht bedeutend von der anderer Gegenden, wo Gänse gehalten werden, abweicht, ist folgende. Im Herbst werden die größten und besten Gänse zur Zucht zurückbehalten, man ernährt sie den Winter hindurch mit Hafer und kleinen Wirthschaftsabfällen, die ihnen nebst Wasser in genügenden Portionen gereicht werden. Ende Februar, sobald die Witterung milder und das Eis zu schmelzen beginnt, fangen sie an sich zu begatten, und das Weibchen legt dann 12 bis 16 Eier, welche sorgfältig aufbewahrt und von jeder Gans besonders gezeichnet werden, so daß, wenn die Gänse ausgelegt und Neigung zum Brüten zeigen, jede ihre eigenen Eier untergelegt erhält. Das Nest wird ihnen, da sie sehr zahm sind, im Hause eingerichtet, wo sie in einer Kammer ungestört brüten. Nach ungefähr vier Wochen schlüpfen die Jungen aus und zu dieser Zeit ist die größte Aufmerksamkeit nöthig, damit diejenigen, welche zu fest in der Schale sitzen, daraus befreit werden; ist dies geschehen, und sind sie in der Stube in einem warmen Neste erwärmt und getrocknet, so bekommen sie die erste Nahrung, die gewöhnlich in Milch besteht. Nach einigen Tagen wird ihnen fein gebröckeltes Brot gegeben, das nach und nach mit immer mehr fein gehackter Nessel, die schon sehr zeitig im Frühjahr wächst, vermischt wird. Stellt sich die wärmere Witterung ein, dann werden sie des Mittags bei Sonnenschein in's Freie gebracht und fressen hier schon junges Gras, im Hause aber werden sie nach wie vor mit gehackten Nesseln gefüttert. So lange das Wetter noch kühl ist, müssen sie des Nachts in der Stube bleiben; sind sie erst größer und können ordentlich laufen, dann werden sie mit den Alten auf die Brache getrieben, es darf ihnen aber nicht an Wasser mangeln. Vor dem Regen müssen sie, so lange sie noch klein sind, geschützt werden, da er ihnen höchst schädlich ist; haben sie aber erst ihre volle Befederung erhalten, dann verlangen sie keine so große Sorgfalt mehr, nur viel Gras und einigemal des Tages Wasser, um sich erquicken zu können. Zur Zeit der Ernte fängt bei ihnen das gute Leben an; denn da in Pommern die Arbeitskräfte nur gering sind und man alle Kräfte darauf verwendet, das Getreide so schnell als möglich einzubringen, so bleibt immer sehr viel Korn zerstreut, theils in Aehren, theils in Körnern auf dem Felde zurück, welches den Gänsen zufällt und von ihnen aufgesucht wird; auch finden sie zuzugleich noch Nahrung im Grase, welches gewöhnlich sehr üppig in den Stoppeln steht, und erreichen so schon bei guten Jahren, ehe sie zum Mästen aufgestellt werden, welches Ende September geschieht, ein Gewicht von 16 Pfund; ist die Nahrung im Felde aber nicht ganz günstig gewesen, so werden sie nur 8 bis 10 Pfd. schwer und keine besonderen Fettgänse. Beim Mästen befolgen die Pommern zwei Methoden. Bei der einen werden die Gänse im Freien in einem eingezäunten Raume, der, wenn es möglich, einen kleinen Theil eines Teiches mit einschließt, gehalten, und hier zuerst mit Mohrrüben und Hafer, und später mit Hafer und Gerste gefüttert; das Fleisch derartig gemästeter Gänse ist sehr zart und wohlschmeckend, doch werden sie nicht so schwer im Körpergewicht wie bei der anderen Methode, die im Nudeln oder Stopfen der Gänse besteht, wodurch sie in einer Zeit von drei Wochen ein Gewicht bis zu 24 Pfd. erhalten. Die genudelten Gänse zeichnen sich auch durch eine größere Schmalzproduktion aus, denn es werden von einer fetten Gans bis zu 7 Pfd. Schmalz gewonnen. H. Korth.

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Es ist auch im Garten nothwendig, den Samen von Zeit zu Zeit zu erneuern.

In der Landwirthschaft galt wenigstens früher der Grundsatz, daß man von der selbstgeernteten Frucht höchstens ein- bis zweimal wieder aussäen dürfe. Man kaufte daher Saatkorn und Saatkartoffeln, oder tauschte sie ein. Meine eigene Erfahrung aus der Zeit, wo ich Gelegenheit hatte, mich mit dem Landbau zu beschäftigen, hat mich von der Richtigkeit dieses Grundsatzes im Allgemeinen überzeugt, obwohl ich auch bemerkt habe, daß nicht bei jeder Fruchtart und nicht auf jedem Boden die Erneuerung der Aussaat gleich nothwendig ist. Im Garten habe ich nun ganz ähnliche Erfahrungen schon früher und wieder in diesem Jahre gemacht. Unter dem Namen Nonpareil habe ich vor 4 Jahren eine vortreffliche Pahlerbse, die zu den Markerbsen gehört, erhalten. Sie hielt sich im zweiten Jahre, wo ich die Aussaat von meiner eigenen Ernte nahm, noch sehr gut; aber schon im dritten ging sie merklich zurück. Doch beschloß ich, die Sache weiter zu verfolgen und auch im vierten Jahre Erbsen von meiner Ernte zu legen. Was ich von vornherein erwartet hatte, ist eingetreten: der äußere Habitus der Pflanze und das Korn sind zwar geblieben — denn ich sehe bei allen Leguminosen, die sich so leicht verbastern, darauf, daß eine Hybridirung nicht möglich ist —; aber die Erbse blühte schon viel spärlicher, und statt daß sonst in jeder Schote 5 bis 7 Körner sich finden, enthielten die Schoten oft nur 1 Korn, gewöhnlich 2 bis 3. Ich bemerke, daß ich zwei Beete zu verschiedener Zeit und in verschiedenen Boden gelegt habe, daß die Beete, wenn es noththat, gegossen sind, und daß andere Erbsensorten, z. B. Surprise und Bischof's frühe Maierbse, sehr gut gerathen sind. Um Anderes zu übergehen, will ich nur noch anführen, daß es mir mit der römischen Wachs-Stangenbohne (schwarzes Korn) ebenso ergangen ist. Schon die zweite selbstgeerntete Aussaat blieb, außerdem, daß sie meist grüne Schoten lieferte, im Ertrage sehr zurück, während der gekaufte Same eine sehr gute Ernte geliefert hat. Prof. Dr. F.

Provinzialberichte.

Aus dem Kreise **Strehlen**, Mitte September. Wie überall in unserer sonst gesegneten Provinz, erschallt auch von hier die Klage über die Nachtheile, welche uns die große Dürre gebracht hat. Aber von zwei Uebeln wählt man doch das Kleinere, und wie wäre es, meine werthen Herren Landwirthe, wenn wir statt der Dürre — über Nässe zu klagen hätten? „Sonn-Jahr — Wonn-Jahr, Koth-Jahr — Noth-Jahr“, sagt die erfahrungsreiche Bauernregel, und prüfen wir erst unsere Ernte-Erträge genauer, so werden unsere Klagen sehr gemildert werden. Allerdings hat uns die Dürre heimgesucht, und die Erhaltung der zahlreichen Viehbestände mahnt uns, unsere Vorräthe zu betrachten und angemessen zu vertheilen. Was wir aber, sei es auch gering in einigen Gattungen, geerntet haben, alles ist in qualitativer Beschaffenheit vorzüglich und ersetzt theilweise auch die Masse. —

Speziell betrachtet waren:

Die Winterfrüchte. Raps-Ernte unter dem mittlern Durchschnitt, und variirt von 6 bis 10 Scheffeln pro Morgen im Ertrage.

Weizen in Körnern und Stroh sehr gut, der Morgen dürfte im Durchschnitt 10 bis 12 Scheffel ergeben, vereinzelt sind die Erträge sogar 13 bis 14 Scheffel — Gewicht 84 Pfd.

Die Roggen-Ernte dürfte im Ertrage dem Weizen gleich zu schätzen sein — ebenso im Gewicht sich begleichen. Das Korn ist sehr mehlreich und wird vom Müller sehr belobt. Stroh-Ertrag vorzüglich.

Sommerfrüchte. Sommer-Weizen bei zeitiger Einsaat gut in Körnern und Stroh, spätere Saat gering in Quali- und Quantität. Ertrag pro Morgen 7 bis 10 Scheffel — 83 bis 86 Pfd. Gewicht.

Gerste im Ertrage mit wenig Ausnahmen gering. Der Morgen 12 bis 13 Scheffel — Gewicht 65 bis 70 Pfd. Hafer ebenso mittelmäßig. Pro Morgen sehr zeitige Saat bis 18 Scheffel à 52 Pfd. — spätere circa 12 Scheffel bei 80 bis 90 Pfd. Gewicht. — Erbsen und Hülsenfrüchte überhaupt im Stroh gesund und futterreich, Ertrag 4 bis 6 Scheffel.

Die Hackfrüchte haben selbstredend am meisten durch das Wetter gelitten, und ist der Ertrag der Kartoffel, welche in der Gegenwart bereits geerntet wird, pro Morgen in stark lehmhaltigem Boden 50 Scheffel, in leichterem sandigen Boden 30 bis 40 Scheffel zu schätzen. Dieser Frucht nun hat der im August und Anfang September eingetretene Gewitterregen, so heilbringend er auch im Allgemeinen war, ausschließlich geschadet. Die Kartoffel wächst aus, treibt also von neuem, und ist deren Stärkegehalt in kurzer Zeit von 21 bis 22% auf 17 bis 18% zurückgegangen. Berichterstatter ist im Stande, frischblühende Kartoffelstauden vorzuzeigen. Auch ist zu besorgen, daß sich die Kartoffel selbst in der kühlen Miete schlecht konserviren wird.

Die Rübe in ihren verschiedenen Arten wird ebensowenig ein erfreuliches Ertragsresultat ergeben. Zuckerrüben werden nur in vereinzelten Fällen pro Morgen über 100 Ctr. bringen, der Durchschnitt über 80 Ctr. nicht hinausgehen. Von der Futterrübe gilt dasselbe. Stoppelrübe will gar nicht gedeihen.

Der erste Heu- und Kleeschnitt war im Ganzen ziemlich gut. Das günstige Wetter gestattete die unverdorbene Einbringung. Der Gewinn an Grummet ist allerdings auf feuchten, günstig gelegenen Wiesen nur gering (Morgen 3 bis 4 Ctr.), auf schlechten, nicht kultivirten gar nicht vorhanden.

Die jungen Kleefelder, zur künftigjährigen Nutzung, sind leider sehr schwach bestanden — viele sind vollständig vertrocknet, und man baut dafür bereits Futter-Roggen an. Die Aussichten hierin sind für reichliches Grünfutter daher immerhin trübe. Die Ernte an Samenklee ist sehr unbedeutend und dürfte das Bedürfniß nicht zur Hälfte decken.

Da nun ein zweiter Klee- und Graswuchs nur sehr spärlich vorhanden, so mußte schon zeitig mit trockener Stallfutterung begonnen werden, welches neben Rauffutter so manchen Scheffel Getreide konsumirt. Der Mehrertrag der diesjährigen Ernte an Körnern, gegenüber der Ernte 1862, ersetzt das durch die Thiere verzehrte Quantum sicher wieder.

Die in der ganzen Provinz verbreitete Maul- und Klauenseuche hat auch unsern Kreis nicht verschont — an einigen Orten ist diese Krankheit bösartig, und bei Unachtsamkeit in Pflege und Haltung nicht ohne Verlust aufgetreten. Es sei hierzu Nachstehendes anzumerken erlaubt. Die bezeichnete Epidemie tritt nach Erfahrung und Bericht Sachverständiger in der Thierheilkunde sehr verschieden, weniger in Form als in deren Erfolgen, auf. Näher darauf einzugehen, bleibt sachkundiger Feder vorbehalten. Wenn aber in der Sitzung des landw. Vereins zu Breslau vom 25. August ein verehrliches Mitglied die Behandlungsart der Klauenseuche-Patienten einfach durchs Stellen in kaltes Wasser als „probat“ angiebt, so ist dagegen zu bemerken, daß die Kur der kranken Thiere sich nach der Art der Seuche richtet. Es wurde wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die reinliche und trockene Haltung der Kranken, Entfernung der lose gelegten Sohlentheile an dem kranken Huf, das wirksamste Mittel sei. Zur schnellern Bildung der Hornhaut wurden ätzende Mittel angewandt. Der Versuch, hydropathisch gegen die Seuche einzuschreiten, hat hier ungünstige Erfolge gehabt. —

Die Ernte von Obst, sonst immer ziemlich gesegnet in unserm Kreise, ist ebenfalls sehr spärlich ausgefallen; selbst die Kirsche war nicht gerathen.

Die Zurichtung der Aecker für die nunmehr begonnene Saat war, weil keine Fäulniß im Boden eingetreten, nicht günstig. Dieselben sind nicht gar, und hat der eingebrachte Dünger höchstens die flüchtigen Stoffe dem Boden abgegeben. Die Walze verdient wieder die größte Beachtung, wird fleißig gebraucht und ersetzt viele sonst nöthige Handarbeit.

Rapssaaten sind unregelmäßig und schwach aufgegangen, und verlangen vor Allem feuchtes Wetter.

Der noch junge landw. Verein im hiesigen Kreise, von dessen Dasein bisher immer noch wenig zur Oeffentlichkeit gelangt ist, strebt nichtsdestoweniger im Innern sehr rüstig fort und wird voraussichtlich binnen kurzer Zeit an Kraft gewinnen.

Am 11. d. M. hielt er eine Sitzung, in welcher interessante Fragen „über Erweiterung des wissenschaftlichen Strebens im Verein, — regelrechte Aufzucht der Kälber, — welche Mahnung giebt die Dürre dieses Sommers dem Landwirth? u. a.“ zur Erörterung kamen. — Hoffen wir auch für denselben das Beste.

Der landw. Beamten-Hilfs-Verein gedeiht fort und findet bei den Mitgliedern theils reges Interesse — nur bleibt zu wünschen, daß die Herren Besitzer mehr und mehr ihm geneigte Theilnahme schenken. Ehre und volle Anerkennung dem Mitbegründer dieses Vereins — Herrn Elsner v. Gronow, welcher wiederholt in Nr. 35 dieses geschätzten Blattes, in einem Aufsatz: „Koppe-Stiftung,“ seine warme Theilnahme demselben zu erkennen giebt. Der Verein hält am 27. d. Mts. Nachmittags in der Kreisstadt eine Versammlung zur Anregung und Besprechung der Tagesfragen.

Leider haben wir noch Klage über die Verheerungen, welche die Mäuse anrichten, zu führen. Nur vereinzelt ist man bemüht, die Thiere zu vertilgen — im Ganzen geschieht viel zu wenig. Der Landmann ist und bleibt lau darin. Hier hofft man auf den lieben Gott, welcher dieses Ungeziefer schon wieder fortschaffen wird. Möchte man nur in andern Dingen dem lieben Gott mehr vertrauen und hier fleißig Hand anlegen. Mittel und Wege giebt es genug.

Die Nr. 293 der Schlesischen Zeitung (27. Juni dieses Jahres) brachte unterm Strich einen Aufsatz: „Die Polizei der Natur“, welcher über Vertilgung der schädlichen Insekten und Säugethiere 2c. 2c. handelt, — welcher zur Nutzanwendung nicht genug empfohlen werden kann.

Hiermit schließe ich in Hoffnung und Zuversicht, daß trotz der nicht allzu günstigen Aussichten für den nahenden Herbst und Winter bei Fleiß und Aufmerksamkeit in unseren Oekonomieen nicht gerade große Nachtheile entstehen werden — nach Regen folgt Sonnenschein. F.

Rybnik. Das Thierschaufest des landw. Vereins, abgehalten am 27. September, bot im Allgemeinen ein erfreuliches Bild der Situation der Landwirthschaft des Kreises, und ist nur sehr zu bedauern, daß die Witterung dem Arrangement höchst störend und nachtheilig war. Die Wahl des Schauplatzes, dicht am Bahnhofe, fanden wir höchst zweckentsprechend und empfehlenswerth, die sonstigen Veranstaltungen waren jedoch, zur Vermeidung unnöthiger Kosten, ziemlich einfach. Das zugeführte Vieh zeigte allerdings die auch im Rybniker Kreise vorherrschende Futternoth, war im Allgemeinen jedoch recht gut gehalten und zum Anspruch auf Prämiirung berechtigt; die Prämiirungsliste folgt nachstehend.

Die Fruchtschau und Geräthe-Ausstellung war schwach vertreten; bemerkenswerth waren einige 7 Fuß hohe Halme von schwedischem Schilf-Roggen, sowie eine 10 Fuß hohe Topinamourstaude, ausgestellt von dem Dominium Kokoschütz.

Die Ackerbauschule zu Poppelau hatte gleichfalls eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse veranstaltet, die wohl befriedigte; mit derselben war eine Zusammenstellung der Bodenarten des Rybniker Kreises, arrangirt von dem Vorsteher Pietrusky, verbunden, die uns jedoch insbesondere interessirte und die wir der allgemeinen Beachtung, sowie Nachahmung empfehlen möchten.

Obwohl Aktien nur beschränkt abgesetzt waren, bot die Verloosung durch zweckmäßiges Arrangement zahlreiche Gewinne, — und ist hierfür dem Vorstande Dank zu sagen, da entgegengesetzten Falles das Publikum in seiner Theilnahme im Allgemeinen für dergleichen Veranstaltungen zurückgeschreckt wird.

Ehrenpreise erhielten: das Dom. Rogoisna für den besten Dominial-Hengst, das Dom. Belk für die beste Dominial-Zuchtstute, das Dominium Jedlownik für die zweitbeste Dominial-Zuchtstute, die Herrschaft Rauden für das beste Paar Gebrauchspferde, die Dominien Jankowitz, Kokoschütz und Poppelau für gute selbstgezogene Fohlen; außerdem wurden Geldprämien von 20, 15, 10 und 5 Thlr. für bäuerliche Zuchtstuten, tragend oder mit Fohlen, vertheilt. Ehrenpreise für Stiere und Kühe erhielten die Dominien Rauden und Belk, desgleichen 4 Rustikale Geldpreise zu 15, 10, 5 und 3 Thlr. Ehrenpreise für Ochsen und Jungvieh die Dom. Kokoschütz und Jankowitz, desgleichen 3 Rustikale Geldpreise zu 10, 5 und 3 Thlr., sowie 10 und 5 Thlr. für Mastvieh. Für selbstgezogene edle 5 Mutterschafe erhielt Rittergutsbesitzer Bartels auf Golesow den Ehrenpreis des Vereins, desgl. die Herrschaft Rauden für den besten Dominial-Eber, das Dom. Belk für die beste Sau mit Ferkeln; außerdem kamen für Rustikal-Säue und Ferkel verschiedene Geldpreise zur Vertheilung. M.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 27. Septbr. [Erster Versuch. — Akklimatisations-Verein. — Gastronomische Errungenschaften. — Japanischer Buchweizen. — Der Steppenhirse. — Neuseeländischer Flachs.

— Speierlingsbaum. — Eichenseidenspinner. — Ausgestopfte Rennthiere. — Gartenzelt. — Terrarium mit Schlangen u. s. w.

— Auch eine Abwehr! Herr Redakteur! Ich bin für heute mit der Vertretung Ihres geschätzten „Kr." Korrespondenten beauftragt und hoffe, Sie werden in Anbetracht dieser für mich etwas schwierigen Lage bei meinem vorliegenden ersten Versuche den guten Willen für die That gelten lassen. — Mein Bericht betrifft einen schon in der letzten Korrespondenz berührten Gegenstand, nämlich die von dem Akklimatisations-Vereine hierselbst in den Tagen vom 21. bis 24. Septbr. veranstaltete und durch dessen General-Sekretär, Herrn Dr. Buvry, sehr geschmackvoll arrangirte Ausstellung. Es wurde hierzu der große Saal des Hoftraiteurs Meser unter den Linden benutzt und somit diesem bequeme Gelegenheit geboten, seine ohne Zweifel schon sehr bedeutenden gastronomischen Kenntnisse noch um Einiges zu erweitern. Unter den ausgestellten Gegenständen nämlich konnte er finden: Zwei rübenartige Wurzeln von Oxalis lasiandra und esculenta, welche, mit holländischer Sauce bereitet, ein feines, wohlschmeckendes Gemüse liefern sollen; weiterhin: Blonden, römischen Salat aus Algier, dessen Anbau sehr bevorwortet ward; Maryland-Wirsing-Kohl, neuseeländer Spinat; empfehlenswerthe egyptische und brabanter Zwiebeln (Porreys); holländischen Rothkohl; japanische und chinesische Gurken, sowie solche von Babylon; Erbsen und Schwarzwurzeln aus Rußland u. s. w. Damit aber auch bei der Speise der Trank nicht zu kurz komme, gab es für die Tafel köstlichen Meth, im Geschmacke dem Tokayer nahe kommend, wofür der Aussteller (Apotheker Blume hierselbst) ein Ehrendiplom erhielt, und ferner Bohnen aus Brasilien, von welchen gesagt wird, daß sie, geröstet und gemahlen, ein dem Cacao oder der Chokolade ähnliches Getränk bieten. — Die Ausstellung hatte sich auch des Besuches Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, sowie ferner des Fürsten Radziwill zu erfreuen, und bewiesen diese hohen Gönner des Vereines mit sichtlichem Interesse in den verschiedenen Abtheilungen, welche auch in der That im Allgemeinen sehr viel des Lehrreichen und Interessanten boten; umsomehr ist es zu bedauern, daß die Theilnahme des großen Publikums eine verhältnißmäßig nur schwache war. Unter den 40 Ausstellern that sich vor Allen, neben dem Akklimatisations-Vereine selbst, der königl. Garten-Inspektor Bouché hervor, namentlich in den Abtheilungen für Knollen, Wurzeln, Gemüse, Nutz- und Zierpflanzen, und ist demselben auch in Anerkennung dieser Leistungen, sowie seiner Verdienste um den Verein überhaupt, der erste Ehrenpreis, bestehend in einem werthvollen silbernen Becher (Geschenk Sr. Excellenz des Handelsministers Grafen v. Itzenplitz), zuerkannt worden. Es befanden sich unter diesen Abtheilungen zahlreiche Sortimente von Kartoffeln, darunter eine sehr verlockend aussehende „Kartoffel des Ueberflusses" (Aussteller Bouché), und eine durch ihre enorme Größe auffallende, vom Hofgärtner Fintelmann in Sandboden gezogene Neunwochen-Kartoffel, von welcher 3 Scheffel 32 Scheffel ergeben haben sollen; der Banquier Hacke hierselbst erhielt ein Ehrendiplom für ein Sortiment Kartoffeln, und mit einer gleichen Auszeichnung wurde der vaterländische Verein zu Stendal bedacht, welcher neben dieser Frucht auch Erdmandeln (Cyperus esculentus) und Knollen von Dioscorea batatas ausgestellt hatte. — Unter den Rüben- und Gemüsearten trafen wir den durch seine große Schärfe gerühmten japanischen Rettig, sowie ferner Butterbohnen, Saueramper und Gurken aus Japan: Pflanzen, welche, neben den ausgestellten japanischen Getreidearten, leider ebenfalls zu den zahlreichen, in's Wasser gefallenen Errungenschaften der vielbesprochenen Expedition gehören dürften; eine Ausnahme hiervon macht jedoch der japanische Buchweizen (Fagopyrum emarginatum var. elatius), welcher in mehreren Exemplaren vorhanden war und namentlich als Futterpflanze einer weiteren Verbreitung würdig erscheint. — Gleich wünschenswerth für den Anbau bei uns wäre eine andere ausgestellt gewesene nahrhafte Futterpflanze, nämlich der Steppenhirse (Panicum jumentorum); derselbe ist im südlichen Amerika heimisch, perennirend, und treibt im 2. Jahre bis 5 Fuß hohe, kräftige, blätterreiche Halme. — Den zweiten Ehrenpreis, ebenfalls ein silberner Becher (Geschenk des Kommerzienrathes Flatau), erhielt der Rittergutsbesitzer Herr v. Hahn auf Ober-Gerlachsheim für seine vorzüglichen Flachskulturen; die ausgestellten Pflanzen zeichneten sich durch Länge und Samenreichthum, die vorhandene Faser, sowie auch der Same in gleicher Weise durch Güte aus. — An diese Nutzpflanze reihte sich würdig an ein prachtvolles Exemplar des „neuseeländischen Flachses" (Phormium tenax), welches Herr v. Thielau in Lampersdorf dem Vereine zum Ueberwinterungs-Versuche überwiesen hat. — Unter den obengenannten verschiedenen Abtheilungen befanden sich ferner: Kohlsorten von riesiger Größe, eine Bohnenart, genannt „1000 für eine," welche den Namen mit der That zu führen schien; Gemüse aus Egypten (arab. Ara Küssa), d. h. unreife Früchte, welche, mit Fleisch und Reis gefüllt, gekocht vortrefflich schmecken sollen; eine Anzucht von verschiedenen Nadelhölzern aus Amerika, Griechenland, dem Kaukasus, in Töpfen; Pfirsichbäume aus Athen; Mandelbäume aus dem Kaukasus; Baumwollenstauden ebendaher und aus Persien; Ricinusstauden; Pyrethrumarten; chinesische Luzerne (Mü-Sue); ein gutes Futter für junge Hühner (Amaranthus caudatus); verschiedene Tabake und Maissorten u. s. w. — Die Akademieen Proskau und Eldena hatten sich an allen diesen, sowie auch bei den Abtheilungen für Getreide und Sämereien stark betheiligt; letztere ein erstenmale bei der Ausstellung. — Der Verein hatte in Töpfen u. A. auch zwei Exemplare des Speierlingsbaumes aus Toskana zur Ansicht gestellt, welcher neuerdings von Bouché sehr warm für Anpflanzung in unseren Gärten und an den Straßen empfohlen worden ist. Der Kunst- und Handelsgärtner Benda bekam ein Ehrendiplom für ein sehr hübsches Sortiment Coniferen in Töpfen, sowie für seine, durch Geschmack und Eleganz sich auszeichnenden Terrarien und Aquarien mit seinen Treibhauspflanzen für die Zimmerkultur. — Ferner erhielten Ehrendiplome: Se. Excellenz der Graf v. Itzenplitz für schottischen Fern- und April-Weizen, und ein Sortiment von 64 Aepfeln; Amtsrath Delius auf Groß-Ammensleben bei Magdeburg für Mammuth-Wintergerste aus Canada; Wirthschafts-Inspektor Kirchner zu Klein-Riethen für russischen Riesen- und weißen Hafer aus Algier; Hofmarschall v. Meyerinck für ein Sortiment einjähriger Weidenruthen auf Stecklingen gezogen und auf feuchtem Sandboden auf Gütern Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl gewachsen. — Zwei, seitens des Vereines ebenfalls bestimmte Geldprämien erhielten zwei Lehrer für eine ausgestellte Berlepsch'sche und eine Berlepsch-Dzierzon'sche Bienenwohnung, von italienischen Bienen eigener Zucht bevölkert und ausgebaut. — Einer derselben hatte auch Wespen-, Hummeln- und Hornissen-Nester ausgestellt; ob letztere Gegenstände gerade für die Akklimatisation nothwendig, bei unseren jetzigen Zuständen jedoch wünschenswerth erscheinen, lasse ich dahingestellt sein. Das königl. Ministerium für die landw. Angelegenheiten hatte 2 silberne und 3 broncene Medaillen als Prämien ausgesetzt. Die silbernen erhielten: der praktische Arzt Dr. Stanelli in Potsdam, für künstliche Zucht medizinischer Blutegel; ferner der Oberstlieutenant a. D. v. Wedell ebendaselbst, für einen Glieder-Observations-Bienenkasten eigener Erfindung; derselbe gestattet nicht nur eine genaue Beobachtung der Bienen zu wissenschaftlichen Zwecken, sondern eignet sich auch zum praktischen Gebrauche bei der Zucht italienischer Bienen; ferner war von demselben Aussteller ein Bienen-Taschenmesser eigener Erfindung vorhanden, welches alle übrigen Instrumente überflüssig machen soll. — Die 3 broncenen Medaillen wurden vertheilt an Kommerzienrath Flatau für in Buckow (Mark Brandenburg) im Jahre 1862 gewonnenen Hopfen; an den Taubenzüchter Wegold für die Zucht seltener Tauben, und den Seidenzüchter Pathe für seine Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht. — Diese letztere, sowie die Bienenzucht, waren überhaupt in der Ausstellung reichlich vertreten. Wir bemerkten hier u. A. auch einen Original-Bienenkasten aus Nordamerika, welcher Herrn Pfarrer Dzierzon in Anerkennung seiner Verdienste um die Bienenzucht gesandt worden ist. — Sammlungen von verschiedenen Spezies und Varietäten des Maulbeerbaumes, Schmetterlinge, Graines, die Seidenraupe in ihren Stadien der Entwickelung; Gespinnste derselben; Kokons von bereits akklimatisirten und neu eingeführten Raupen und deren Kreuzungen, endlich gelbe und weiße, deutsche und japanische Seide u. s. w. boten sich, übersichtlich und anschaulich geordnet, dem Auge des Besuchers dar. — Besonderes Interesse gewährten drei lebende Kokons von Saturnia Syri, ferner Kokons und Schmetterlinge des Ailanthus- und Ricinus-Seidenspinners (Bombyx Cynthia und B. Arrindia) und eines Mischlinges von beiden. — Vor Allem zogen aber meine Aufmerksamkeit auf sich der von dem Vereine ausgestellte japanische und chinesische Eichenseidenspinner (Bombyx Jama-Mai und B. Pernyi) mit Kokons und Fabrikaten von Guerin-Méneville in Frankreich, welcher jetzt ebenfalls dem Vereine als Mitglied gewonnen worden ist. Den ersteren Spinner hat Dr. Buvry von seiner jüngsten Reise eingeführt; wegen der Einführung des letzteren sind, wie ich höre, bereits Verbindungen angeknüpft, und verspricht man sich viel von diesen neuen Acquisitionen. — Die Central-Seidenzucht und Haspel-Anstalt des landw. Central-Vereins für Rheinpreußen in Bendorf, sowie der Seidenfabrikant und Hoflieferant Haase erhielten Ehrendiplome für produzirte Seide; der auch in Schlesien durch seine Honige und Wachswaaren rühmlichst bekannte Hoflieferant C. Nickel dieselbe Auszeichnung für drei Originalwaben mit in denselben gebauten Scheiben-Honig von italienischen Bienen. — Unter den Produkten des Thierreiches waren noch vertreten: das Haar von Angoraziegen deutscher Zucht, ausgestellt von Geh. Domänenrath Schmidt in Stuttgart, ferner Merino-Kammwolle ausgestellt von Homeyer-Ranzin; beiden Ausstellern wurden ebenfalls Ehrendiplome zu Theil; endlich hatte der Verein zur Ansicht vorgelegt: Vier Vließe eines Angoraziegenpaares, aus Frankreich eingeführt und dem landw. Vereine für Rheinpreußen zur Züchtung übergeben; Haar der Angoraziege in der Heimath; Haar eines Mischlings des Angorabocks und der Hausziege; eine Probe Plüsch aus dem Haare einer jungen Angoraziege reiner Abkunft aus deutscher Zucht, vom Fabrikanten H. Kaufmann in Berlin; Winterflaum einer Kaschmirziege; eine Probe Garn und Tuch aus diesem in Verbindung mit Schafwolle; Haar eines Yak, Winter- und Sommerbekleidung; schließlich Wolle und Seide, gefärbt mit Cochenille und bezogen aus Algier. — Zweck des Akklimatisations-Vereines ist: Neue nützliche Thiere und Pflanzen bei uns einzuführen; Zweck der Ausstellung: die in dieser Richtung gewonnenen Resultate dem Publikum und den Betheiligten zur Kenntnißnahme und Aneiferung vorzuführen. Das Streben des Vereines auf möglichste Förderung des genannten Zweckes ist ein anerkanntes, und die Früchte dieses Strebens waren auf der diesjährigen Ausstellung so reichlich, und wie aus dem Obigen hervorgeht, in so großer Mannigfaltigkeit vertreten, daß es mir unnöthig erschien, den Reiz dieser Ausstellung noch durch künstliche Mittel erhöhen zu müssen. Was in aller Welt, frage ich Sie, haben auch Gartenzelte, elastische Bettstellen, ausgestopfte Rennthiere, Blumenvasen mit unverwelklichen Bouquets, Terrarien mit Schlangen und Eidechsen, ein, wenn auch in recht kunstreich gearbeitetem Vogelbauer befindlicher Papagei u. s. w. mit der Akklimatisation zu schaffen? Durch solche Zugaben wird, meines Erachtens nach, nur der wissenschaftliche Ernst der ganzen so nützlichen Sache getrübt, und dieselbe läuft Gefahr, in eine Spielerei auszuarten. Ich muß daher Ihrem „Kr." Korrespondenten Recht geben, wenn er gegen derartige Demonstrationen zu Felde zieht. Es gab in der Ausstellung Blazien, Lindenblüthen, geläuterten und krystallisirten Honig und zwar so viel, um jeden allzustrengen Berichterstatter in eine mildere Stimmung zu versetzen. Ich hatte leider, bei gänzlichem Unbekanntsein mit den betreffenden Ausstellern, nicht Gelegenheit, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. — Im Begriffe, meinen Bericht zu schließen, geht mir die letzte Nummer Ihrer Zeitung zu, in welcher ich u. A. die „Abwehr" einer hiesigen Verlagshandlung in Bezug auf Das finde, was Ihr „Kr." Korrespondent über einen Verlagsartikel derselben gesagt hat. — Die in diese Abwehr eingeflochtene und, wie mir dünkt, höchst unschickliche Hinweisung auf die Motive der Kritik macht es mir zur Pflicht, hier nicht die Bemerkung zu unterlassen, daß gerade die strenge Objektivität Ihres Korrespondenten es ist, welche allerseits Anerkennung findet und zu sehr bekannt ist, als daß es einer vereinzelten Stimme gelingen dürfte, daran Zweifel rege zu machen. — Der Einsender jener Abwehr hätte besser gethan, Thatsächliches zu widerlegen, und weil er dies nicht konnte, lieber zu schweigen, als eine schärfere Beurtheilung des besagten Artikels zu provociren. Mit der Appellation an das Publikum, namentlich an die praktischen Landwirthe, wird der „Kr." Korrespondent sicherlich ganz einverstanden sein können, da Jedermann schon beim flüchtigsten Einblicke in die in Rede stehende Sache den Aussagen der Kritik beipflichten muß und es bei näherem Eingehen nicht schwer fallen dürfte, außer den vorerwähnten, noch andere unpraktische Seiten aufzudecken. Dies nur so beiläufig meine Ansicht, weiteres kann ich wohl Ihnen, dem Publikum und — Ihrem „Kr." Korrespondenten selbst überlassen.

H.

Zur Koppe-Stiftung.

Der Frankenstein-Reichenbacher landw. Verein hat in der Sitzung vom 20. September c. mit Bezug auf den Aufruf in der Schles. Landw. Zeitung beschlossen, zum Besten der oben bezeichneten Stiftung einen einmaligen Beitrag von 20 Thlr. an die Redaktion qu. Zeitung zu zahlen, mit dem Vorbehalt, daß dieser Beitrag der Tendenz der Stiftung analog zur Disposition des Direktoriums des schlesischen Landwirthschaftsbeamten-Unterstützungs-Vereins ausgezahlt werde. (Der Sitzungsbericht erfolgt in nächster Nr.)

D. Red.

Bücherschau.

— Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Jahrgang I. u. II. 1861 u. 1862. Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1863.

Eine Industrie wie die Zuckerfabrikation bietet in ihren weitgreifenden Abtheilungen, sowie nebensächlichen Hilfsgebieten so viel der heterogensten, der Beachtung und Untersuchung werthen Dinge, sie greift in den Landbau, die Mechanik, die angewandte Chemie und Physik und viele unbedeutendere technische Gebiete derartig ein, daß es mit Recht schwierig, vielleicht fast unmöglich genannt wird, zu gleicher Zeit ein praktischer Zuckerfabrikant zu sein und von Allem Kenntniß zu nehmen. Da es für den Praktiker unmöglich ist, die kritische Sichtung selbst vorzunehmen, so können wir, wenn so tüchtige Kräfte, wie die der beiden Herren Verfasser, sich dieser Arbeit unterzogen haben, dies um so dankbarer anerkennen, als wirklich Alles Berücksichtigung gefunden hat und die Auswahl eine sorgfältige und gute genannt werden kann. Die Objektivität, welche die Herren geleitet, könnte, wenn man sieht, wie oft die Verfasser auf ihre eigenen Arbeiten Rücksicht nehmen, von dem Laien bezweifelt werden; wer indeß weiß, daß die Verfasser selbstständige Apparate erfunden, daß sie die verschiedensten Streitfragen eingehender praktischer und wissenschaftlicher Untersuchung unterworfen, daß namentlich Stammer mit dem Erfolg besonderer Gründlichkeit sowohl den Charlatanerieen deutscher, als besonders französischer Mundreformer in der Industrie entgegengetreten ist, der wird den obenerwähnten Umstand nur der Nothwendigkeit zuschreiben. Bei der Fülle des Stoffes können wir nur einige wenige Punkte erwähnen, die besonders im Allgemeinen interessant sind, oder die für die Haltung des Werkes Zeugniß ablegen. Mit der Eintheilung kann man sich gern einverstanden erklären, da sie sich durch die vollkommene Ordnung aller verschiedenen Dinge von selbst empfiehlt. Der erste Theil enthält statistische Nachrichten über die Fabrikation, entnommen den Berichten des statistischen Bureau's für die Rübenzuckerindustrie des Zollvereins in Magdeburg. Nächstdem folgen Berichte über England und Frankreich, sowie über die Zuckerausstellung in London bei der Industrieausstellung. — Der zweite Theil ist der Landwirthschaft, d. h. speziell dem Rübenbau gewidmet; er enthält so viel des Neuen, daß jedem rationellen Rübenbauer die Anschaffung des Buches warm zu empfehlen ist. Die umfassenden Arbeiten Grouven's (Salzmünde), Bretschneider's (Saarau) u. A. finden gerechte Würdigung. Neben Analysen heimischer Bodenarten finden wir Analysen russischer Schwarzerde, des Bodens aus Parana und aus der Brie; die Düngeranalysen verschiedenster Art sind übersichtlich geordnet, — wir finden Zusammenstellung und Wirkung des Staßfurther Abraumsalzes, des Knochenmehls, der Poudrette, des Kreuzburg'schen Kraftdüngers, verschiedener Guano's (auch des norweg. Fischguano's), des Maikäferkompostes und vieler anderer Dünger. Den Untersuchungen der einzelnen Theile der Rübe, Wurzel und Blatt, folgen Düngungsversuche von Grouven, Stammer u. A. Die interessanten Arbeiten des Prof. Schacht über Krankheiten und Feinde der Rüben, oder vielmehr, wie Schacht a. a. O. sagt, der zu großen Freunde derselben; es folgen die schädlichen Insekten, die Parasitenpilze. Reiblen's und Grouven's Versuche über Keimung und Aufbewahrung der Rübenblätter zur Fütterung, sowie Grouven's Mittheilungen über die verschiedenen Rückstände bei der Maceration, dem Preßverfahren und der Centrifugalmethode schließen den landwirthschaftlichen Theil. — Der der Mechanik eingeräumte Raum ist sehr umfangreich, wir bemerken über denselben nur, daß er alles umfaßt, was in diesem Gebiete in der Zuckerfabrikation irgendwie einschlägt oder einschlagen könnte. — Der vierte Theil ist der Chemie gewidmet; doch müssen wir bei der Reichhaltigkeit dieses Kapitels gleichfalls auf das Buch selbst verweisen; die Pasteur'schen Untersuchungen über die Gährung der Zuckerarten hätten indeß mehr als die Jodin'schen einen selbstständigen Platz verdient.

Der nun folgende technologische Theil ist einer der wichtigsten, er enthält selbstständige Urtheile über Verfahren, welche, wenn die Verheißungen der Erfinder in Erfüllung gegangen wären, eine vollständige Revolution der Fabrikation hervorgerufen hätten. Die Anwendung des Alkohols zur Maceration von Rübenschnitten nach Schützenbach ist von den Grouven, Stammer und wohl noch andere Zweifler gern bestimmen, ohne Werth für die Praxis. Das Rousseau'sche Verfahren der Behandlung der Rübensäfte mit Gyps und Eisenoxyd ist als beseitigt zu betrachten. Dr. Schwarz (Breslau) und Stammer (Koberwitz bei Breslau) haben das Ihrige gethan, um Beschädigung der deutschen Fabrikanten durch solche ausländische Marktschreiereien zu verhindern. — Dagegen hat das Besier'sche Verfahren mit Alkohol in Frankreich bei Valenciennes Anwendung gefunden, während die Maumené'sche Methode (Aufbewahrung der Säfte mit großem Kalkzusatz) und die Possoz-Perier'sche Methode (wiederholte Saturation) noch allgemeinerer Anwendung harren. — Die Versuche der Verbesserung der Melasse haben noch immer kein wirkliches Resultat für die Praxis gehabt, obwohl fast alle Fachgenossen sich damit befassen. — In dem Kapitel über Knochenkohle sind die zahlreichen und interessanten Untersuchungen ausführlich besprochen, welche in den letzten Jahren so manche neue Thatsache über die Eigenschaften der Knochenkohle und die Wirkungsweise der Filtration zu Tage gefördert haben. — Den Schluß des Werkes bildet ein Kapitel, welches unter der Ueberschrift „Vermischtes" das enthält, was sich nicht den vorhergehenden Theilen zurechnen ließ. —

Ein ähnlicher Bericht wird nun alle Jahre erscheinen, und da in der That eine solche Zusammenstellung das einzige Mittel für den Praktiker ist, sich eine genaue Kenntniß von dem Stande seiner Industrie und den Fortschritten der ausländischen zu verschaffen, so bedarf es für die Zuckerfabrikanten nicht erst der Empfehlung; nebenbei aber sei es den Gönnern und Freunden der Industrie, Technikern und besonders den Landwirthen, die daraus recht gut lernen können (!!), was die Industrie vom Rübenbau verlangt, was sie also zur Erfüllung dieses Verlangens beitragen können, hiermit empfohlen.

D.

Lesefrüchte.

[Sperlinge.] Die von Leipzig nach Australien gesendeten 100 Stück Sperlinge sind, obwohl schon vor der Abreise monatelang an Gefangenschaft gewöhnt, bis auf einen, unterwegs gestorben. Die Einführung dieser Thiere in Australien hat bisher nicht gelingen wollen. (Int.-Bl.)

[Die Birkenblätter] wurden schon in früherer Zeit als ein Material empfohlen, welches sich ganz besonders für Matratzen eigne. Man soll die Blätter zu diesem Zwecke im Herbst sammeln, bevor noch Frost eingetreten ist, und sie dann gehörig trocknen. Dieselben sollen sich zu jenem Zwecke ungleich besser eignen, wie das Stroh, und an 6—8 Jahre weich, leicht und frisch bleiben, während welcher Zeit das Stroh längst dumpfig und hart geworden ist. — Weiß man aus eigener Erfahrung hierüber Näheres? (Prakt. Wochenbl.)

[Die Anlage von Schornsteinen in Viehställen,] besonders solchen für Schafe und Pferde, nützt nichts, da die von den Thieren ausgeathmete Kohlensäure schwerer als gewöhnliche Luft ist und daher nicht nach oben steigt, um sich durch die Schornsteine zu entfernen. Das einzige Mittel, um diese schädliche Luftart, die, beiläufig bemerkt, durch das sich aus dem Miste entwickelnde Ammoniak gebunden wird, zu vertreiben, besteht in der Anlage von Luftzügen in den Ställen, seitwärts und nach unten hin.

[Zur Hebung der Pferdezucht in Mecklenburg] hat der Distrikt Penzlin des mecklenb. patriot. Vereins in der Sitzung vom 20. März d. J. beschlossen: die Prämiirung der Hengste künftig zu unterlassen, dagegen bei den Füllenschauen die Abstammung der Füllen zu ermitteln und diejenigen Hengste, von welchen die besten Füllen gefallen sind, öffentlich zu nennen. Von den Besitzern so ausgezeichneter Hengste, welche Mitglieder des Vereins sind, erhält derjenige, von dessen Hengst die meisten und besten Füllen stammen, die Medaille. — Im Distrikt Teterow dagegen beschloß man am 13. April d. J., die Besitzer von Deckhengsten, desgleichen die Füllenzüchter zu einer Hengstschau im Oktober einzuladen, um letzteren die Besichtigung und Wahl der ihren Zwecken entsprechenden Hengste zu ermöglichen. Von einer Köhrungs-Kommission soll dabei durchaus abgesehen werden. (Pr. W.)

Besitzveränderungen.

Rittergut Wilhelmsfeld, Kreis Rothenburg, Verkäuferin: Frau Oberlieutenant v. Welck in Ballenstädt, Käufer: Oekonom Fritsch in Bautzen.

Rittergut Broslawitz, Kr. Beuthen, Verkäufer: Frhr. v. Falkenhausen, in Wallisfurth, Käufer: Pr.-Lieut. a. D. v. Stockmanns.

Lehngut Nr. 3 zu Ober-Haydau bei Parchwitz, Verkäufer: Lehngutsbesitzer Riedel, Käufer: Oekonom Ludwig zu Rochlitz.

Bauergut Nr. 11 zu Märzdorf, Kr. Ohlau, Verkäufer: Gerichtsscholz Gebel, Käufer: Wirthschafts-Insp. Rudoph.

Scholtisei Nr. 1 zu Kleinburg, Kr. Breslau, Verkäuferin: Scholtiseibesitzerin Runge, Käufer: Hofagent Landau.

Rittergut Ndr.-Leysersdorf, Kr. Goldberg-Haynau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Schmid, Käufer: Partikulier Barchewitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Oktober 5.: Grottkau, Katscher, Köben, Krappitz, Marklissa, Medzibor, Strehlen, Trebnitz. — 6.: Kranowitz, Neustadt. — 7.: Grünberg, Neumarkt, Nimptsch, Rosenberg, Sohrau, Wiednitz. — 8.: Polkwitz, Schönau, Waldenburg.

In Posen: Oktober 5.: Posen, Uscz. — 7.: Dolzig, Samter. — 8.: Bojanowo, Jaraczewo, Lopienno, Schroda, Neu-Tirschtiegel, Trzemeszno. — 9.: Bromberg.

Wollmarkt: Oktober 2.: zu Liegnitz und zu Strehlen. — 6.: zu Schweidnitz. — 7.: zu Breslau.

Landwirthschaftliche Vereine.

3. Oktober zu Namslau.
6. „ zu Glogau.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. 9.	Brieg	53—62	—	46—48	35—37	24—28	60	20	47	120	3½	18	—	4
28. 9.	Bunzlau	65—75	75—83	48—53	35—42	25—27	52—57	24	45	160	3	—	8¾	5
23. 9.	Frankenstein	68	72	5	37	31	—	28	55	150	3½	20	—	4
29. 9.	Glatz	68—72	—	51—53	36—40	29—33	55—60	23	50	150	3½	—	9	5
29. 9.	Gleiwitz	70—75	—	46—47	37—40	27—28	72	19	40	150	3½	25	—	3
29. 9.	Glogau	60-64	—	46—48	38	25	—	17	41	127	—	—	9	4½
24. 9.	Görlitz	72—82	82-87	50—57	37—42	22—27	57—62	21	40	150	4	—	8½	6
24. 9.	Grottkau	60—64	—	45—49	34—36	23—27	50	20	60	120	3	18	—	3¾
28 9.	Grünberg	62—65	—	45—47	—	26	52	20	30	180	3	—	8½	5
24. 9.	Hirschberg	83	88	58	40	28	56	28	37	125	3	—	8	5½
26. 9.	Jauer	65—71	75—81	50—54	35—40	23—27	—	—	—	—	—	—	—	—
29. 9.	Liegnitz	62—67	72—77	48—52	36—40	25—27	49—53	19	45	150	4	—	8½	4
26. 9.	Leobschütz	63	68	49	38	31	66	25	55	175	3	16	—	4½
24. 9.	Militsch	—	—	45	35	26	—	13	—	—	3	18	—	4
26. 9.	Münsterberg	65—73	69—75	47—51	33—37	27—31	50—56	35	60	155	3½	20	—	5
—. .	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. 9.	Neustadt	—	67	48	38	31	64	20	55	142	3½	17	—	3½
24. 9.	Ratibor	58—64	66	46—48	41	29—31	64	18	50	140	4	20	—	5
29. 9.	Reichenbach	59-65	69—75	45—51	35—39	28—32	—	24	55	172	3½	20	—	5
26. 9.	Sagan	68	—	50	40	28	—	20	37	—	3½	—	7¾	5
25. 9.	Schweidnitz	69	73	51	40	34	60	24	60	210	4	—	9½	5
—. 9.	Strehlen	55—63	65—72	44—50	30—37	25—29	67	24	—	—	3	20	—	4
30. 9.	Breslau	58—65	60—73	45—51	35—42	25—27	44—56	20	50	160	4½	20	—	4¾

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 40.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
$1\frac{1}{4}$ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 40. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 1. Oktober 1863.

Die Reihenfolge der Wollen unserer Erde ihrem Preise nach auf dem englischen Weltwollmarkte.

Durch die Vermittelung eines englischen Handlungshauses aus Bradford, dem Hauptsammelplatz für alle englischen Wollmanufakturisten, ist uns ein Verzeichniß der gegenwärtigen Durchschnittspreise der namhaftern auf dem englischen Weltwollmarkt konkurrirenden Wollen aus allen Theilen unserer Erde nebst den einzelnen Proben davon zugegangen, welche so interessant und zugleich in ihrer Vergleichung lehrreich sind, daß wir manchem unserer Leser eine befriedigende Auskunft durch die Mittheilung derselben zu geben hoffen. Nach jenem Verzeichnisse haben nun aber die einzelnen Wollen folgende Durchschnittspreise:

1. Obenan steht das Mohair, jenes unvergleichlich schöne, silberweiße und glänzende Vließ der Angoraziege, das schönste Produkt und der Stolz Kleinasiens in diesem Zweige, welches jetzt und namentlich seit den zwanziger Jahren in immer zunehmender Aufnahme sich befindet. Der Preis desselben ist 3 Shillinge 3 Pence das engl. Pfund, also der Centner $137\frac{1}{6}$ Thlr.

2. Erst nach ihm und in zweiter Reihe folgt die hochfeine schlesische und österreichische Merinowolle, deren Durchschnittspreis von 3 Shill. bis zu 3 Shill. 3 Pence für das Pfund, also für den Centner 110—$137\frac{1}{6}$ Thlr. beträgt. Zu erwägen ist hierbei, daß England und Bradford hauptsächlich den Kammwollmarkt repräsentirt, und daß nur verhältnißmäßig wenige Fabriken sich mit der Tuchfabrikation dort beschäftigen. Die Wolle hier ist die allerfeinste und schönste deutsche Merinowolle, denn auf dem letzten Breslauer Markt zahlte man nur höchstens 114 Thlr. für die theuerste hochfeine Wolle, doch kommen hierzu noch die Transportkosten und Spesen bis nach England in Rechnung.

3. Die dritte Stelle nimmt die in warmer Wäsche gewaschene spanische Merinowolle ein. Ihr Preis ist durchschnittlich 2 Shill. 5 Pence das engl. Pfund, das sind $91\frac{2}{3}$ Thlr. der Centner. Unleugbar ist auch dies eine durchaus schöne und feine Tuchwolle.

4. Unmittelbar an diese reiht sich die australische Merinowolle zunächst aus Port Philipp an, die doch auch eine sehr feine Beschaffenheit und Kräuselung zeigt. Ihr Durchschnittspreis ist 2 Shill. 2 Pence das engl. Pfund, also $79\frac{1}{3}$ Thlr. der Centner. Die nächste im Preise ist dann die feinere und in warmer Wäsche gewaschene (scoured) Merinowolle aus Sidney, welche 2 Shill. 1 Pence per Pfund, also $76\frac{1}{3}$ Thlr. per Centner steht, und dann folgt die Merinowolle von Victoria und den andern Provinzen. Die Tasmanische Merinowolle (Van Diemensland) steht aber noch höher und rangirt mit der feinsten deutschen Merinowolle in derselben Preisfolge.

5. Es folgt jetzt die unvergleichlich schöne, seidenartige und weiche Alpacawolle, das heißt das Vließ von dem in Thibet, vornehmlich aber in Südamerika zahlreich vorkommenden Lama oder Alpaca, einem der interessantesten Thiere unserer Gegenwart, welches einer ausführlicheren Besprechung wohl werth ist. Die Wolle desselben kommt in dreierlei Farben auf den Markt, in einem glänzenden und intensiven Schwarz, ferner in Weiß und endlich in Rothbraun und gilt 2 Shill. das engl. Pfund, also $73\frac{1}{3}$ Thlr. der Centner. Es ist ein langes, hübsch gekräuseltes Kammwollhaar und zur Verarbeitung zu den so weichen und glänzenden Frauenstoffen vortrefflich geeignet.

6. Die russische mittelst Fabrikwäsche gewaschene Merinowolle, welche von Odessa aus ausgeführt wird, reiht sich in der Rangordnung hieran an, da sie mit der Alpacawolle in demselben Preise steht, nämlich auch 2 Shill. das engl. Pfund, oder $73\frac{1}{3}$ Thlr. der Centner kostet. Sie ist eine feine Merinotuchwolle mit schöner Kräuselung und kräftigem Stapel und dabei vortrefflich gewaschen.

7. Und gleich auf diese Wolle folgt dann im Preise weiter die so berühmte englische Southdownwolle, wie solche als das Produkt aus der vierten Kreuzung der Southdownböcke mit den feinen Merinomuttern hervorgegangen ist. Das engl. Pfund kostet von dieser Southdown-Tegwolle, so wird nämlich die von allem daran haftenden Theer und Schmutz und sonstigen fremden Stoffen befreite und somit völlig reine Wolle benannt, 1 Shill. 10 Pence das engl. Pfund, also 67 Thlr. der Centner. Dies ist die allernützlichste Wolle von allen in den Handel kommenden Wollarten. Zunächst läßt sie sich spinnen und zu den schönen Garnen umgestalten, welche in fremde Länder massenhaft von England ausgeführt werden; und zu Tuchstoffen verarbeitet, giebt sie jene feinen Stoffe, die der Stolz der englischen Fabrikation sind; sie hat also die seltene Eigenschaft, daß sie sich sowohl zu Kammwoll- als ebenso auch zu Tuchwoll-Fabrikation verbrauchen läßt. Und schließlich ist dann noch das Fleisch dieses Southdown das schönste mit, was auf den englischen Markt kommt.

8. Erst jetzt folgt die Merinowolle aus den La Platastaaten, eine feine Tuchwolle, welche den mittelfeinen deutschen Merinowollen am allernächsten kommt und daher denn auch an deren Stelle in England allgemein verarbeitet wird und deshalb eine ziemlich gefährliche Konkurrentin für diese auf dem englischen Weltmarkte ist. Sie gilt 21 Pence, also $17\frac{1}{2}$ Sgr. das engl. Pfund, der Centner mithin $61\frac{1}{3}$ Thlr. Sie ist ein jedenfalls beachtenswerthes Erzeugniß.

9. An diese schließt sich dann weiter die Wolle des englischen Cheviotschafes an, welche $18\frac{3}{4}$ Pence, das sind 15 Sgr. 7 Pf. das engl. Pfund steht, also $57\frac{1}{3}$ Thlr. der Centner. Auch sie ist eine höchst brauchbare Wolle und wird daher zu allerhand nützlichen Fabrikaten und zwar sowohl zu feinen Strümpfen wie zu Damenkleidern geringerer Qualität und zur Mischung bei Anfertigung von Armeetuchen und feinen Decken verarbeitet. Sie ist sonach beides, Tuch- und Kammwolle zugleich.

10. Jetzt kommt wieder eine russische Wolle in der Reihenfolge, nämlich die russische mittelst Fabrikwäsche gewaschene Metiswolle, eine langstapelige, ganz hübsche Kammwolle, deren Merino-Charakter nicht zu verkennen ist. Sie steht 1 Shill. 6 Pence, also 15 Sgr. das engl. Pfund im Preise und der Centner somit 55 Thlr.

11. Auf diese folgt die gewöhnliche peruanische Wolle zu 1 Shill. 4 Pence, also $13\frac{1}{3}$ Sgr. das Pfund und 49 Thlr. der Centner. Auch sie ist eine sehr nützliche und brauchbare Wolle, bei welcher, wie bei allen Wollen aus Südamerika, in Folge der Jahrhundertelangen spanischen Herrschaft die Einführung und Kreuzung der Merinoschafe sich unverkennbar bemerklich macht. So ist denn auch diese feine und weiche, weißlich graue und dabei mit rosenfarbigen Streifen vermischte Wolle Kammwolle, sowohl zur Strumpfgarnfabrikation als auch zu Damenstoffen und den schöneren feinen wollenen Decken und ebenso auch zur Armeetuchbereitung zahlreich in Gebrauch.

12. Die isländische Wolle, welche 1 Shill. $3\frac{1}{2}$ Pence das engl. Pfund (13 Sgr.) und somit $46\frac{2}{3}$ Thlr. der Centner steht, ist eine vortreffliche Lüstrewolle, von einer ganz eigenthümlichen Beschaffenheit, wie keine deutsche Wolle sie hat, und darum zu Damenkleiderstoffen und ganz besonders auch noch zur Vermischung mit Seide und Baumwolle vortrefflich geeignet. Wie manche Dame trägt in ihrem glänzendsten Lieblingskleide diese schöne isländische Kammwolle zur Schau!

13. Erst in so später Reihenfolge schließt sich jetzt endlich die Wolle vom Vorgebirge der guten Hoffnung an, zu 1 Shill. 3 Pence, also $12\frac{1}{2}$ Sgr. das engl. Pfund, der Centner zu $45\frac{2}{3}$ Thlr. Wiewohl dies eine Merinowolle von recht guter Kräuselung ist, so ist sie doch ihres zu kurzen Stapels halber nur zur Tuchbereitung zu verwenden, und nebenbei läßt ihre Wäsche noch Vieles zu wünschen übrig, da die ungewaschene Wolle ein unansehnliches Aeußere besitzt.

14. Die feine braune persische Wolle, $14\frac{1}{4}$ Pence, das sind 11 Sgr. 10 Pf. das engl. Pfund, oder 43 Thlr. der Centner, und von derselben Beschaffenheit die im englischen Wollhandel befindliche ostindische Wolle, eine seidenartige und weich anzufühlende und dabei lange Kammwolle, schon mit Anlage zu feinerer Kräuselung, wird nur zu Damenkleidern verarbeitet. Sie kommt vermischt in theils weißer, theils hellgelber, theils braungelber Farbe in den Handel, von denen die hellgelbe die beste ist.

15. Die russische weiße Donskoiwolle zu 1 Shill. das engl. Pfund, 10 Sgr., also $36\frac{2}{3}$ Thlr. der Centner, ist schon eine mehr grobe Kammwolle, schon mehr haarig, jedoch weich anzufühlen und dabei kräftig im Stapel. Gerade diese Wolle wird vielfach zur Vermischung mit anderen Wollen zu den niederen feinen Modestoffen verbraucht.

16. Die weiße Limawolle, $11\frac{1}{2}$ Pence, das sind 9 Sgr. 7 Pf. das engl. Pfund, also 35 Thlr. der Centner, ist ebenfalls eine kräftige und dabei weiche und zugleich lange Kammwolle, welche den Merinocharakter ebenfalls nicht verleugnet. Sie ist zu beiden Zwecken, sowohl als Tuchwolle wie als Kammwolle, verwendbar und zeigt im Vließe recht deutlich dessen Unausgeglichenheit.

17. Die schwarze Limawolle zu $10\frac{1}{2}$ Pence, also 7 Sgr. 1 Pf. das Pfund und 32 Thlr. der Centner, hat eine ähnliche Verwendung wie die peruanische Wolle und ist hauptsächlich zu Strumpfgarn ganz vortrefflich qualifizirt. Das Eigenthümliche bei dieser Wolle ist, daß sie irgend welche Färbung nicht annimmt, sondern immer schwarz bleibt.

18. Die chinesische Wolle, welche jetzt folgt, zum selben Preise von $10\frac{1}{2}$ Pence das engl. Pfund, also 32 Thlr. der Centner, ist eine höchst merkwürdige Wolle, mit weichem, sanftem, weißlich bis hellgelb gefärbtem Wollhaar, ein Theil Flocken darunter wie reine Seide, und dabei mit schon bemerkenswerther Kräuselung. Doch ist sie nur für ordinärere Armeetuche verwendbar.

19. Die türkische Wolle zu $10\frac{1}{4}$ Pence, das sind 6 Sgr. 10 Pf. das engl. Pfund, also 31 Thlr. der Centner, ist eine weich anzufühlende Kammwolle. Sie kommt völlig unsortirt in den Handel in weißer, brauner und schwarzer Farbe und wird als Mischwolle für mancherlei Tuchstoffe von niederer Qualität verarbeitet.

20. Die russische graue Donskoiwolle zu 10 Pence, also 6 Sgr. 8 Pf. das Pfund und 30 Thlr. der Centner, ist eine aus schwarzen, braunen und weißgrauen Haaren gemischte Wolle, die nur gemischt mit anderen Wollen zur Verarbeitung für Decken und Armeetuche verbraucht wird.

21. Höchst interessant ist die ungewaschene schwarze spanische Wolle, die ursprünglich auf der pyrenäischen Halbinsel einheimische Wolle, ein höchst eigenthümliches Erzeugniß. Unverkennbar den Merinocharakter zur Schau tragend, zeigt sie eine so intensive Schwärze, daß sie dadurch sich höchst bemerkbar macht. Sie gilt 10 Pence das engl. Pfund, also 30 Thlr. der Centner, und wird nur zu Strumpfgarn verbraucht.

22. Die ungewaschene afrikanische Wolle aus Nordafrika, also besonders Algerien,

23. Die Valparaisowolle aus dem westlichen Theile Süd-Amerika's und endlich

24. Die russischen Kameelhaare, haben sämmtlich den Preis von $7\frac{3}{4}$ Pence, also 6 Sgr. 6 Pf. das Pfund und $23\frac{2}{3}$ Thlr. der Centner. Sie sind ganz ordinär, rein haarartig und werden ausschließlich nur zu Teppichen verarbeitet.

Dies sind die vornehmlichsten fremdländischen Wollen, und zwar in der Qualität, wie sie auf den englischen Weltmarkt durchschnittlich gebracht zu werden pflegen, hier einander angereiht. J. H.

Breslau, 30. September. [Produktenbericht von Benno Milch.] In der letzten Woche war trübes, regnerisches Wetter vorherrschend; dieser Witterungswechsel war von günstigem Einfluß auf die Bestellung der Felder. In England war während dieser Woche trockene Witterung vorherrschend, was die Erntearbeiten in den nördlichen Distrikten rasch förderte und außerdem der Ernte im ganzen vereinigten Königreiche das Prädikat „ausgezeichnet“ verlieh. Diese Thatsache dokumentirte sich auch an den dortigen Märkten, wo schöne Qualitäten einheimischen Gewächses schon in tüchtigen Quantitäten erschienen waren, und wegen Zurückhaltung der Konsumenten wesentlich billiger verkauft werden mußten. Fremde Sorten blieben hierdurch fast ganz vernachlässigt, und ebenso unbeachtet die mit den Wechselcoursen in Newyork gestiegenen Weizenpreise. Die französischen Märkte wiesen beträchtliche Zufuhren auf, welche, mit Ausnahme der besten Qualitäten zu Saatzwecken, nur schwerfällig und unter wesentlich niedrigeren Preisen Absatz fanden, weil das Mißtrauen in deren jetzigen Standpunkt noch immer die Konsumenten regierte und nur zum Allernöthigsten sie zugreifen ließ. Belgien und Holland klagten auch über schlechtes Debit von Waare, gaben der rückgängigen Preisbewegung, jedoch anscheinend nur Anf. widerstrebend und in kleinerem Maße sich hin. Am Niederrhein dominirte dieselbe Anfangs der Woche, was jedoch zu manchen Speculationseinkäufen dort führte, und schließlich Preise wieder steigerte. Am Main drückte die Gewißheit der gemachten guten Ernte, weniger die Waare selbst, nach welcher jedoch auch nur geringe Frage auftrat. Die baierischen Schrannen, wegen der Feldarbeiten schwach befahren, räumten sich zu ungefähr vorwöchentlichen Preisen. In der Schweiz konnten dieselben sich nur mühsam behaupten. Triest berichtete von flauer Stimmung wegen stockenden Exports.

Weizen behält somit sehr beschränkten Umsatz und waren dessen Preise unter vereinzelt schwacher Nachfrage ohne bemerkenswerthe Aenderung, wir notiren pr. 84 Pfd. weißen schlesischen 60—66—72 Sgr., gelben schlesischen 58—62—65 Sgr., feinste Sorten über Notiz. — **Roggen** wird in feiner Waare bei mäßigen Forderungen noch immer beachtet, geringere Sorten blieben jedoch schwer verkäuflich. Wir notiren pr. 84 Pfd. 45—48—50 Sgr., feinster mit 51 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel bewahrten Preise für nahe Sichten andauernd matte Haltung, wogegen sich dieselben auf entfernte Termine um circa $\frac{3}{4}$ Thlr. besserten. Zuletzt galt per 2000 Pfd. pr. diesen Mon. u. Sept.-Oct. $35\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Oct.-Nov. $35\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Brf., Novbr.-Dezember $35\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Dezbr.-Januar 36 Thlr. Gld., April-Mai 1864 $37\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., und Br., Mai-Juni 38 Thlr. Br. — **Mehl** fand bei reichlichen Angeboten sehr beschränkte Frage zu ermäßigtem Preise. Wir notiren Weizen- I. $3\frac{2}{3}$—$4\frac{1}{12}$ Thlr., Weizen- II. $3\frac{1}{2}$ Thlr., Roggen- I. $3\frac{1}{6}$—$3\frac{1}{2}$ Thlr., Hausbacken- $2\frac{11}{12}$—$3\frac{1}{6}$ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, in Partien $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 50—52 Sgr., Weizen-Futtermehl 45—46 Sgr., Weizen-Kleie 36—38 Sgr. pr. Ctr. — **Gerste** kömmt sehr beschränkt zum Angebot, daher fanden gute Qualitäten vermehrte Beachtung, wir notiren pr. 70 Pfd. 36—37 Sgr., feinste weiße 39—40 Sgr. — **Hafer** war zum Consum zu letzten Preisen schwach gefragt, pr. 50 Pfd. loco 25—26—27 Sgr. Auf Lieferung zeigte sich wenig Kauflust, zuletzt galt pr. 26 Scheffel à 47 Pfund pr. diesen Monat u. Septbr.-Octbr. $21\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Octbr.-Novbr. $21\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai 1864 $21\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. u. Br. — **Hülsenfrüchte** blieben sehr beschränkt angeboten, gleichzeitig auch schwach beachtet. Pr. 90 Pfund Koch-Erbsen 54—58 Sgr. Futter-Erbsen 48—52 Sgr. Wicken 46—50 Sgr. Linsen, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße Bohnen wenig gefragt, 65 bis 70 Sgr. Lupinen, gelbe 45—48 Sgr., blaue 40—43 Sgr. pr. Schffl. Buchweizen unbeachtet, 40—44 Sgr. pr. Scheffel nominell. Hirse, roher, wenig Umsatz, 48—50 Sgr., gemahlener fehlt. — **Kleesaat**, rothe, bewahrte die jüngst gemeldete flaue Stimmung, da für das Angebot jede Nachfrage fehlte, wir notiren heut rothe ordinäre 10—$11\frac{1}{2}$ Thlr., mittele 12—$13\frac{1}{2}$ Thlr., feine $14\frac{1}{4}$—15 Thlr. Weiße Saat behielt zu nachstehenden Preisen sehr beschränkten Umsatz, 12—14—16—19 Thlr. — **Oelsaaten** waren Anfang vergangener Woche gänzlich vernachlässigt und selbst bei den weichenden Preisen kaum zu verwerthen, zuletzt zeigte sich jedoch wieder vermehrte Festigkeit, bei der Preise den vorwöchentlichen Standpunkt noch nicht erreichten, wir notiren pr. 150 Pfd. brutto Winterrübsen 193—204—212 Sgr., Winterraps 196—206—218 Sgr., Sommerrübsen 161—180—186 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Dotter in galizischer Waare mehr zugeführt, 160—182 Sgr. bezahlt, desgleichen wurde **Hanf** billiger erlassen, à 80—90 Sgr., pr. Schffl. à 60 Pfd. — **Senf** 3—$3\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. — **Schlaglein** fand sehr schwache Beachtung zu wenig veränderten Preisen, wir notiren pr. 150 Pfd. brutto $5\frac{1}{2}$—6—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — **Rapskuchen** blieb schwach gefragt, wir notiren deren Preis in Partien 51—53 Sgr., im Einzelnen 54—55 Sgr. pr. Ctnr. — **Leinkuchen** 73—78 Sgr. pr. Ctnr. — **Rüböl** war in den ersten Tagen verg. Woche bei matter Stimmung im Preise weichend, zuletzt zeigte sich jedoch unter dem Einfluß der auswärtigen Berichte, durch Dekkungen veranlaßt, mehr Frage, demzufolge sich Preise c. $\frac{1}{4}$ Thaler besserten. pr. Ctr. à 100 Pfd. loco $12\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., pr. d. Monat $12\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Septbr.-Octbr. $12\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., Oct.-Nov. $12\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Gld., Nov.-Dez. $12\frac{1}{4}$ Thlr. bez., April-Mai $12\frac{1}{4}$ Thlr. Brf. — **Spiritus** angeregt durch Deckungen und die berliner Preisnotirungen gewann im Laufe der Woche ungefähr $\frac{1}{4}$ Thlr. am Preise, die Zufuhren neuer Waare sind noch sehr beschränkt, worin die gegenwärtig feste Stimmung weiteren Anhalt findet. Zuletzt galt galt per 100 Quart à 80 % Tralles loco $14\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., $14\frac{1}{3}$ Br., pr. dies. Mon., Septbr.-Oct., Octbr.-Novbr. und Nov.-Dez. $14\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Dezember-Jan. $14\frac{1}{4}$ Thlr., April-Mai 1864 $14\frac{7}{8}$ Thlr. Gld. — **Kartoffeln** 26—32 Sgr. pr. 150 Pfd. brutto. — **Heu**, gefragt, 45—55 Sgr. pr. Ctnr. (11 Gebund à 10 Pfd.). — **Stroh** 5—$5\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [788]

Zur Kontrole der Düngerlager durch die Station zu Ida-Marienhütte.

Angemeldet wurden:
am 12. September: durch Herrn **Emil Güßefeld** in Hamburg dessen Kommissions-Lager von Baker-Guano-Superphosphat in Breslau für das Frühjahr 1864;
am 14. September: das Lager von auf chemischem Wege gefälltem phosphorsauren Kalk des Herrn **C. Kulmiz** in Ida-Marienhütte bei Saarau. [793]

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte bei Saarau, den 26. Sept. 1863. Dr. Bretschneider.

Revision des dem Hrn. C. Kulmiz gehörigen Lagers von auf chemischem Wege gefälltem phosphorsauren Kalk in Ida-Marienhütte.

Auf Lager waren am 14. September: 800 Centner.
Die angestellte Durchschnittsprobe enthielt in 100 Gewichtstheilen:

Wasser	50,73 %
Sand	1,25
Phosphorsäure	20,08
Kalk	23,67
Eisenoxyd	0,89
Schwefelsäure, Chlor, Magnesia 2c.	3,38
	100

20,08 pCt. Phosphorsäure entsprechen 43,83 pCt. basisch-phosphorsaurem Kalk, doch ist ein Theil der Phosphorsäure in Form von neutralem, phosphorsaurem Kalk zugegen. 800 Ctr. phosphorsaurer Kalk von vorzüglicher Qualität können daher von Herrn C. Kulmiz bezogen werden. [794]

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte bei Saarau, den 26. Sept. 1863. Dr. Bretschneider.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1862 u. 1863.

Prämien-Einnahme.

	1862. Versicherungssumme. Thlr.	1862. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1863. Versicherungssumme. Thlr.	1863. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
Bis ultimo Juli	879,820,159	1,782,173	4	11	986,496,961	2,030,129	27	3
im August	69,509,182	302,474	15	—	87,826,189	340,904	15	—
bis ultimo August	949,329,341	2,084,647	19	11	1074,323,150	2,371,034	12	3
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. August	162,094,694	524,722	14	—	206,717,035	754,742	1	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo August	787,234,647	1,559,925	5	11	867,606,115	1,616,292	11	3

Es ist mithin im Jahre 1863 bis ultimo August
die Versicherungssumme Brutto um 124,993,809 Thlr.
für eigene Rechnung um 80,371,468 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 286,386 „ 22 Sgr. 4 Pf.
für eigene Rechnung um 56,367 „ 5 „ 4 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1862. Zahl der Schäden.	1862. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1862. Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1863. Zahl der Schäden.	1863. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1863. Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo Juli	1511	1,075,847	638,280	17	—	1437	739,961	446,000
im August	341	132,363	100,123	18	7	327	179,916	130,000
bis ultimo August	1852	1,208,210	738,404	5	7	1764	919,877	576,000

Die bis ultimo August eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung, also voraussichtlich circa 162,000 Thlr. weniger als im Vorjahre. [784]

Magdeburg, den 18. September 1863.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Direktor: **Friedr. Knoblauch.**

An Käufer von **Southdown-Schafen, kurzgehörntem Rindvieh, Schweinen, der grossen, mittleren, kleinen schwarzen und Berkshire-Race, Suffolk-Pferden etc. etc.**

Thomas Crisp zu Butley Abbey. England,

der Gewinner von **17 Prämien** in der **Hamburger internationalen Ausstellung,** erbietet sich zur Ausführung von Aufträgen auf obige oder andere verbesserte Racen von englischem Vieh. — Gute Referenzen werden gegeben und verlangt, so wie jede Auskunft auf Anfragen bereitwilligst gewährt wird. [773]

Butley Abbey Wickham Market, Suffolk, England im August 1863.

Unsere ersten Sendungen

Echter Harlemer Blumenzwiebeln

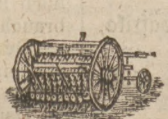
in großen, schönen und ausgesuchten Exemplaren sind eingetroffen. — Kataloge gratis und franco.

Scholz & Schnabel,
[804] Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
echten Baker-Guano „ „ 75 pCt. phosph. Kalk,
Ia. Staßfurter Kalisalz „ 13—16 pCt. Kali,
echten Chili-Salpeter, Knochenmehl 2c. 2c. offeriren billigst:
[786] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.







J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [787]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Ein verheiratheter **Forstaufseher** sucht als solcher, oder als Fasanerieverwalter eine Anstellung. Derselbe spricht polnisch und deutsch, und ist gut empfohlen. Näheres auf gefällige Adressen sub E. L. an die Exped. der Breslauer Zeitung. [792]

Ein junger Mecklenburger von 30 Jahren, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine Stelle als Inspektor oder Verwalter. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Amtmann H. Schröder auf Grammertin bei Strelitz (Mecklenburg-Strelitz). [782]

Verpachtung.

Der zu der fürstlich Hanauischen Herrschaft Horowitz (in Böhmen) gehörende Meierhof Sokotowitz mit dem Vorwerk Chaznowitz, eine Stunde von der Bezirksstadt und dem Eisenbahnstationsort Horowitz und zehn Minuten von dem bedeutenden Eisenwerk Komorau entfernt, bestehend aus

— Joch	212	□K.	Garten,
38 „	355	„	Wiesen,
169 „	190	„	Feld und
77 „	58	„	Hutweiden.

Sa. 284 Joch 815 □K. (gleich 683 Acker), nebst den nöthigen Wohnungen und Oekonomie-Gebäuden, soll vom 1. März 1865 an auf weitere zwölf Jahre im Ganzen oder im Einzelnen verpachtet werden, und ist ein Bietungs-Termin für das Ausgebot im Einzelnen auf den **18. Oktober 1863** an Ort und Stelle, für das Ausgebot im Ganzen auf den **9. November 1863,** Vormittags 9 Uhr, in das Lokal der fürstl. Rentnerei im Schloß Horowitz bestimmt, bis zu welcher Stunde auch versiegelte Offerten übernommen und den Geboten im Termine gleich behandelt werden.

Es werden hierzu Pachtlustige, welche sich über Befähigung und Vermögen ausweisen können, mit dem Bemerken eingeladen, daß zur Uebernahme dieser Pachtung im Ganzen ein Kapital von beiläufig 12,000 fl. (7200 Thlr.) nöthig ist, sowie daß der Zuschlag nicht im Termin ertheilt, sondern der Pacht-Herrschaft vorbehalten wird, und daß die Pachtbedingungen bei gedachter Rentnerei eingesehen, oder gegen Erlag von 4 fl. Abschriftsgebühren erhoben werden können. [800]

Schloß Horowitz, am 18. September 1863.
Fürstlich Hanauische Domainen-Verwaltung.
Baumbach, Hofrath.

Ein **Rittergut** in guter Lage Schlesiens im Preise von 120- bis 150,000 Thlr wird von einen zahlungsfähigen Herrn zu kaufen, sowie ein dergleichen in ähnlichem Preise auf ein rentables Dresdner Haus unter entsrechender baarer Zuzahlung einzutauschen gesucht durch **Adolph Kändler,**
Haupt-Agent der Dresdner Feuer-Versicher.-Gesellschaft in Dresden. [796]

Verlag von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hauslexikon.

Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse
für alle Stände.
Dritte, durchaus neu bearbeitete Auflage.
Mit eingedruckten Holzschnitten und alphabetischem Register über alle darin vorkommenden (an 30,000) Gegenstände.
Vollständig in 6 Bänden.
Preis 12 Thlr.
Ein praktisches Universalwerk, welches keiner Haushaltung fehlen sollte. [802]

In Wäldchen, Kreis Strehlen, Post Haltauf, stehen **50 Mutterschafe** und **50 Schöpse** zum Verkauf. — Die Zähne sind gut. [797]

Baker-Guano.

Da die Vorräthe von Knochenmehl gänzlich geräumt sind, so machen wir die Herren Landwirthe besonders auf den **Baker-Guano** aufmerksam, der bei einem garantirten Gehalt von 75% phosphorsaurem Kalk, mit 20% Peru-Guano oder Chili-Salpeter gemischt, das beste und zugleich billigste Düngungsmittel ist.

Wir offeriren Baker-Guano zu festen Depot-Preisen bei Entnahme von Quanten

unter 100 Ctr.	über 100 Ctr.	über 300 Ctr.	über 600 Ctr.
$3\frac{5}{12}$,	$3\frac{1}{3}$,	$3\frac{1}{4}$,	$3\frac{1}{6}$ Thlr.

Baker-Guano-Superphosphat

(saurer phosphorsaurer Kalk [CaO + 2Aq + PO_5])

unter Garantie von 18—22% in Wasser löslicher Phosphorsäure, entsprechend 40 — 45 % löslich gemachtem phosphors. Kalk-Gehalt, per Brutto-Centner in Säcken pr. contante Zahlung in Pr. Crt. in Breslau $3\frac{3}{4}$ Thlr. unter, $3\frac{5}{12}$ Thlr. über 100 Ctr.

Da gedämpftes Knochenmehl nur 45 a 50% phosphors. Kalk, entsprechend 20—24% schwer löslicher Phosphorsäure, und Knochen-Superphosphat nur 10 a 13% leicht lösliche Phosphorsäure enthält, so ist leicht zu berechnen, dass die im Baker-Guano u. B.-G.-Superphosphat zu den notirten Centner-Preisen gebotene Phosphorsäure dem Landmanne bedeutend billiger kommt, als diejenige im Knochenmehl und Knochen-Superphosphaten zu den dafür bestehenden billigeren Ctr.-Preisen. Der Landmann hat nicht so sehr den Handels-Preis, als wie die ihm für denselben gelieferte Phosphorsäure zu berücksichtigen. [805]

Schles. Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Höchst wichtig für Zuckerfabriken!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahres-Bericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation

von Dr. **C. Scheibler** und Dr. **K. Stammer.**

Jahrgang I. und II. 1861 und 1862. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.
Gr. 8. $28\frac{1}{2}$ Bogen. Elegant broschirt. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Werk, welches die Fortschritte und Untersuchungen auf dem Gebiete der Zuckerfabrikation zusammenstellt, wie sie in den verschiedensten Zeitschriften und Werken bekannt geworden sind, und dessen I. Jahrgang die beiden Jahre 1861 und 1862 zusammenfaßt, wird gewiß allen Zuckerfabrikanten, bei dem bekannten Mangel eines den gleichen Zweck erfüllenden Buches, ein willkommenes sein. — Auch in den folgenden Jahren soll, so früh, wie es jedesmal der Abschluß der verschiedenen Zeitschriften erlaubt, ein ähnlicher Bericht erscheinen, und dürfte in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes für die Gesammt-Fabrikation eine günstige Aufnahme dafür gewiß sein. [806]

Dreschmaschinen und **Roßwerke** — um 75 pCt. leichter gehend als früher; bei zweijähriger Garantie;
Drillmaschinen und **Pferdehacken** — mit den neuesten englischen Verbesserungen versehen;
Siedemaschinen,
Haferquetschen mit glatten Walzen (verbessert),
so wie alle in dies Fach schlagende Maschinen empfiehlt die Fabrik von

Carl Linke, Breslau, Fischergasse 3.

NB. Auf englische Drillmaschinen werden jetzt schon Bestellungen per Frühjahr wegen der verschiedenen Reihenzahl gern entgegengenommen. [798]

Von Probsteier Saat-Roggen und Weizen

hat noch abzugeben **Franz Weise,** Albrechtsstraße 21. [792]



Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Errichtung einer hüttenmännischen Lehranstalt in Oberschlesien.

Von **Dr. A. Huyssen,** Berghauptmann.
Gr. 8. Brosch. Preis 6 Sgr. [807]

Auktions-Anzeige von Vollblut-Ayrshire- und Allgäuer Zuchtvieh.

Am **Montag, den 2. November c.,** Vormittags 11 Uhr, werden auf hies. Rittergute c. 20 Stück junge Bullen und Fersen verkauft. Diese Thiere gehören der Ayrshire und Allgäuer Race an; erstere stammen aus der berühmten Zucht des Herrn von Nathusius-Hundisburg, letztere theils aus einer renommirten sächsischen Zucht, theils direkt aus dem Allgau. Gute Halb- und Dreiviertelblut-Thiere kommen mit zum Verkauf.

Vor der Auktion wird keins der Thiere verkauft; sie werden sämmtlich zu Minimalpreisen eingesetzt und für jedes dieselben überschreitende Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen.

Vom 1. Oktober ab werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse versandt.

Der Verkauf von ca. **100 Stück edlen Merino-Böcken** beginnt aus freier Hand in hiesiger Stammschäferei ebenfalls am 2. November c., Schurgewicht pro Hundert der Heerde 3¼ Ctr., Preis pro Ctr. 100 bis 120 Thlr., lebend Gewicht der Verkaufs-Böcke bis 140 Z.-Pfd. [775]

Holzkirch bei Lauban, per Kohlfurth, den 12. September 1863.
Das Wirthschafts-Amt.

Auf dem Dominium Birawa bei Bahnhof Cosel stehen vom 7. Oktober ab 50 Stück veredelte **Landkühe** zum Verkauf. Auf Verlangen wird den Herren Käufern am Bahnhof die Fuhre zur Abholung gestellt. [803]
Das Wirthschafts-Amt.

Ananas (Providence),

Frucht- und **Folgepflanzen,** verkauft die Gärtnerei des Dom. Bremenhayn bei Rothenburg O.-L. [777]

Zur Kaninchenjagd.

Einige weiße, zahme **Frettchen** (à Stück 1 Ld'or.) hat wieder abzugeben das [774]
Dominium Malschwitz bei Neustädtel.

Feldmäusefallen

bei **Julius Schröter,** Bischofsstraße 3.

Für Landwirthe!

Superphosphat, ein vorzügliches Düngmittel, besonders für den Rübenbau, wird unter Garantie von 12½ à 13 pCt. löslicher, aufgeschlossener Phosphorsäure à 2¾ Thlr. pro Brutto-Ctr. abgegeben bei

A. Haase & Co.,
[790] Breslau, Fischergasse 13.

Die **herrschaftliche Baum-Schule zu Meffersdorf** bei **Wiegandsthal** erläßt in diesem Herbst von **30 Sorten Birnen** 25 Schock, 7 bis 8' Stammhöhe, guter Krone u. guter Unterlage; das Schock in Sorten 15 Thlr., das Stück in Sorten 9 Sgr., das Schock im Rummel von den besten Sorten 10 bis 12 Thlr.

Die Obstbäume sind auf bestem Boden erzogen, stehen 1300 Fuß über dem Meeresspiegel und sind allen Winden und Stürmen ausgesetzt.

Briefe und Gelder werden franco erbeten. Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. [778]

Auf dem Vorwerk Kl.-Wilkowitz bei Tost stehen 200 Stück 1½- bis 3jährige gesunde und wollreiche **Hammel,** als Wollträger wie zur Mast, zum Verkauf. Etwaige Anfragen wolle man an das Dom. Kottlischowitz bei Tost richten. [785]

100 zur Zucht taugliche, große und starke **Mutterschafe** verkauft das Dominium Schwierse bei Oels. [799]

Zwei Bullen,

Märzthaler Race, 1¾ Jahr alt, stehen auf dem Dom. Mankerwitz bei Juliusburg zum Verkauf. [795]

Bullen-Verkauf.

Das Dominium **Ruppersdorf** bei Strehlen hat zwei sprungfähige **Original-Ostfriesische** ⅞jährige **Bullen** zu verkaufen.

Auf dem Dom. Paulwitz bei Juliusburg stehen **4 schöne Stiere,** reine Montafuner Race, 1½—2½ Jahr alt, zum Verkauf. [780]

Die **herrschaftliche Ofen- und Thon-Waaren-Fabrik zu Schwerta,** deren Lager sich zu **Meffersdorf bei Wigandsthal** befindet, empfiehlt alle Sorten

Schmelzofen

von **vorzüglich feuerfestem Thon** zu **sehr soliden Preisen.** Auch werden Bestellungen von Mosaik-Fußböden und Topf-Gewölben entgegengenommen. Proben von Kacheln und Mosaik gratis, und werden solche auf Wunsch bei Bestellungen vorher eingesandt. [779]

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.